



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

192 (26.4.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-268500](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-268500)

können und je mehr wir das Volk zur Mitarbeit heranziehen können, um so besser für sein eigenes Schicksal und um so besser für den Staat, die Partei und alle Verbände. Wir glauben nicht daran, daß wir alles für das Volk tun müssen, sondern wir sind davon überzeugt, wie es einmal der große Kanzler im ersten Reich sagte: „Seht Deutschland in den Sattel, reiten wird es schon können“. Wir glauben daran, daß, wenn wir dem Volke die Ziele zeigen, die Wege frei zu machen, sich dieses Volk sein Schicksal und sein Haus selber bauen wird. Nachdem uns dieser Glaube in den zwei Jahren nicht getauscht hat, sondern im Gegenteil, nachdem dieser Glaube hundertprozentig durch die Anständigkeit und Ehrenhaftigkeit dieser Nation bewahrt wurde, sind wir der Meinung, dem Volke jetzt und für die Zukunft die größtmögliche Selbstverwaltung auf dem Gebiete der Sozialordnung zu geben. Die Vereinbarung zwischen dem Herrn Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, dem Reichsarbeitsminister Selbts, und mir als dem verantwortlichen Führer der Arbeitsfront, hat keinen anderen Sinn und Zweck, als nun die Arbeitsfront und die gewerbliche Wirtschaft zu verbinden, um eine größtmögliche Selbstverwaltung aufzubauen. Unternehmer und Arbeitnehmer müssen zusammengebracht werden. Und sie dürfen nicht losgelassen werden, bis daß sie ihr Schicksal selber gemeinert haben.

So wird der 1. Mai 1935 dem deutschen schaffenden Menschen die Selbstverwaltung bringen. Der Vertrauensrat, wie er im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vorgesehen ist, war der erste Ansatz dazu. Weiter wagten wir damals jedoch nicht zu gehen, da wir nicht davon überzeugt waren, daß die Menschen reif für diese Aufgaben seien. Heute jedoch sind wir davon überzeugt, daß der schaffende deutsche Mensch für diese großen Aufgaben reif geworden ist. Der neue Selbstverwaltungsrat hat den Vertrauensrat als unterste Stufe. Abwärts kommt der Arbeitsausschuss, in Anlehnung an die Betriebsgemeinschaften. Darüber steht zusammenschließend die Gewerkschafts- und Wirtschaftskammer, und als oberste Instanz dieses Selbstverwaltungsrates die Reichsarbeits- und Wirtschaftskammer.

So sieht denn die neue Sozialordnung Deutschlands, die jetzt allmählich ihrer Vollendung entgegengeht, drei tragende Säulen vor:

Einmal den Amtswalterapparat der Arbeitsfront mit den verschiedensten Untergliederungen als ehrliche Helfer und Helfer sowohl für den Unternehmer wie für den Arbeitnehmer. Der Selbstverwaltungsrat, in dem die Menschen aus den Betrieben zusammengeführt werden und in dem in den Kammern auch die Amtswalter der Arbeitsfront teilnehmen, den Apparat des Staates, die Treuhänder, die als oberste Richter über dem Ganzen wachen und dann, wenn feinerlei Einigung erzielt werden kann, als oberste Richter austreten. Wir werden dafür sorgen, daß diese vielfältige Arbeit nicht willkürlich und chaotisch auseinanderläuft, sondern nach den Gesetzen, die eine Sozialordnung des Volkes bederrischen, Gesetze der Rasse, der Disziplin, der Leistung, der Arbeitswissenschaft usw., erforscht und ergründet werden, und damit das Fundament des sozialen Wollens des neuen Deutschlands bilden. Wir sehen unsere vornehmste Aufgabe darin, dem Ganzen eine klare Zielsetzung und Richtung zu geben, und damit ein System zu finden, das neuartig und einzigartig in der gesamten Welt besteht.

Unsere Arbeit ist ungeheuer groß und gewaltig. Und es werden Jahre und Jahrzehnte vergehen, ehe dieses neue Gebäude vollendet sein wird. Und auch dann werden wiederum Jahrzehnte vergehen, um den neuen Geist und das neue Wollen endgültig zu befestigen. Und alsdann werden die kommenden immer wieder eifrigst darüber wachen müssen, daß sich nicht der Feind des Misstrauens und der Zweispaltigkeit einschleicht, um das alles zu zerstören. Jedoch, trotz dieser Größe der Arbeit, die vor uns steht, können wir heute auf Grund des Erreichten und auf Grund der Tatsachen, die das neue Deutschland bederrischen, mit Zuversicht und einem unbändigen Glauben an die Zukunft weiterarbeiten. Wir haben den Liberalismus und seinen Wechselbalg, den Marxismus, überwunden.

Deutschland, das erste Land der Welt, das eine neue Sozialordnung sein eigen nennt, eine Ordnung, die nach der Vernunft und nach der Gesetzmäßigkeit der Natur angeordnet ist. Und das alles danken wir Adolf Hitler, der uns zurückführte zu dem Quell unseres Seins, unserer Rasse und unserer göttlichen Bestimmung, nicht mehr das Schicksal allein in unserem kleinen Amt zu sehen, sondern immer vor Augen zu halten: das ewige, das ewige Deutschland.

Das Kownoer Schredensurteil

Kowno, 26. April. (H-B-Junt.) Das Kriegsgericht hat am Mittwoch alle Kassationsklagen der Verurteilten im Remelprojek an das oberste Tribunal weitergeleitet. Von den 87 Verurteilten haben nur drei, darunter die beiden litauischen Spitzel Molinnus und Kubulatis, keine Beschwerden gegen das Urteil erhoben. Die Strafe des Dritten ist bereits durch die Untersuchungsbehörden verbüßt.

Die Entscheidung des obersten Tribunals ist, wie von zuständigen Seite erklärt wird, nicht vor Anfang Juni zu erwarten.

Ein Friedensgesang mit grellen Mifstönen

MacDonald und die Politik von Stresa / Ein zwiespältiger Artikel

London, 25. April. Ministerpräsident MacDonald veröffentlicht in seiner Eigenschaft als Parlamentsmitglied im „News Letter“, dem Wochenblatt der Nationalen Arbeiterpartei, einen Artikel, der die Überschrift trägt „Friede, Deutschland und Stresa“. In dem Artikel heißt es u. a.:

Heute ist das Los des Friedensstifters hart. Er sieht sich plötzlich einer schnellen Bewegung Deutschlands gegenüber, die neue Befürchtungen in den Gemütern der europäischen Nationen erregt. Herrn Hitlers Ankündigung war begleitet von der üblichen Erklärung friedfertiger Absichten, und während seiner Besprechungen mit Sir John Simon und Eden hat er sich auf gewisse Vorschläge für Friedensgarantien festgelegt, von denen, obwohl sie, gemessen an den Erfordernissen, sehr wenig Bedeutung haben, zweifellos einiger Gebrauch gemacht werden kann, wenn Europa in der Gemütsverfassung ist, zu einer ruhigeren Prüfung der Sicherheitsprobleme zurückzuführen. Ich kann nicht beschuldigt werden, mich Deutschland jemals in

der „Versailer Geistesverfassung“ oder der Geistesverfassung eines Mannes genähert zu haben, der von der Voraussetzung ausging, daß ein mächtiges und stolzes Volk durch Macht in Unterwürfigkeit gehalten werden könnte. Ich war immer überzeugt, daß es für den Völkerverbund katastrophal sein würde, wenn er von den Siegern zur Verewigung einer Nachstellung und einer Geistesverfassung benutzt werden würde, in der sie sich am Tage ihres Sieges befanden. Als ich das letzmal in Genf sprach, sagte ich, daß Sieger und Besiegte besondere Friedensbemühungen zu unternehmen hätten. Die bewaffneten Mächte müßten einem niedrigeren Rüstungsstand zustimmen und die anderen einen Beitrag leisten, der die Ruhe und vertrauensvolle Stimmung in Europa erhöhen würde. Wie ich soeben dargelegt habe, haben die Berliner Besprechungen einige Punkte aufgezeigt, die weiter untersucht werden sollten, um festzustellen, ob sie irgendwie zur kollektiven Sicherheit beitragen. Aber welches auch das Ergebnis sein mag,

Artikel schrieb um zu verdächtigen und zu verleihen, und Deutschland dem Völkerverbund der Welt zu empfehlen. MacDonald beschuldigt Deutschland, gegen die Sicherheit anderer Nationen zu verstoßen, und zeigt mit dem Finger auf die deutschen Rüstungen, während er die Aufrüstungsbestrebungen der Siegerstaaten geflissentlich übersehen und das Buch der Geschichte überblättert, das die französische Politik der Militärabündnisse, die drei Invasionen, die Deutschland in der Nachkriegszeit erdulden mußte, und die andauernden Diskriminierungen des deutschen Volkes in den 14 Jahren nach dem Weltkrieg vergegenständlicht. Hat MacDonald vergessen, daß er das englische Rüstungsprogramm mit seinem Namen unterzeichnet, ein Dokument ist, das das allgemeine Vertrauen einleitete, wenn er jetzt behaupten will, daß das Gesetz der deutschen Reichsregierung vom 16. März, das nur eine notwendige Reaktion auf die allgemeine Bestraufung darstellte, den Anstoß gerade zu diesem Weltkrieg gegeben habe. Ganz nebenbei erwähnt der englische Premier, daß eine objektive Geschichtsschreibung nicht die ganze Schuld auf Deutschlands Seite legen dürfe.

Man wird sich aber fragen müssen, warum MacDonald gerade hier so verheißlich spricht, zumal es gerade in diesem Punkt darum geht, die Hintergründe des Fehlschlagens aufzuzeigen, den die von ihm in den letzten Jahren verfolgte Politik, noch lange bevor von einer deutschen Aufrüstung die Rede war, erlitt.

Warum verschweigt er die Motive, die zum Scheitern des MacDonald-Planes führten, und verliert sich statt dessen in historisch haltlosen und maßlosen Vorwürfen in Verächtlichungen Deutschlands gegenüber, wenn er behauptet, daß Deutschland die europäischen Mächte erzwingen habe, in verstärktem Maße aufzurüsten. Er unterläßt es, an Sowjetrußland zu rühren, und überläßt das militärische Bündnisstreben dieses Landes der Weltrevolution mit Paris. Bei seinen Feststellungen über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund gründet der englische Premier auf hochlich widerlegte Momente und übergeht die unermüdlichen deutschen Bemühungen um eine

Ungerechtfertigte Vorwürfe

Deutschland hat in einer Weise gehandelt, die das gegenseitige Vertrauen in Europa gefährdet.

Es beansprucht ein Maß bewaffneter Macht, das die meisten Nationen Europas seiner Gnade preisgibt. Berlin behauptet, daß Deutschland rüste, um seine Ehre und Selbstachtung zu befriedigen, und es behauptet ferner, daß der Umfang seiner Rüstungen nur zu seiner eigenen Sicherheit ausreicht. Aber wie kann Berlin blind sein gegenüber der Wirkung, die seine kolossale Rüstung auf das Gefühl der Sicherheit anderer Nationen haben muß? „Ihr müßt mir vertrauen“, lautet die Antwort. „Ich versichere euch, daß ich keine feindselige Absicht gegen euch habe.“ Es fordert seine Nachbarn auf, eine mündliche Versicherung friedfertiger Absichten anzunehmen, die es selbst nicht von seinen Nachbarn annehmen würde. Die Nationen, die in ihren Beiträgen zur Abrüstung im Rückstand geblieben sind, beglückwünschen sich leicht selbst, daß sie darauf gewartet haben, daß Deutschland zuerst einen Beitrag leiste. Das deutsche Volk verlangt viel zu viel von denen, die es am besten verstehen und das größte Mitgefühl mit ihm haben, wenn es fordert, daß sein Ziel ebenso wie seine Methoden ohne Furcht und ohne Verdacht hingenommen werden sollten. Zwei Wege standen ihr offen, der eine war, ihre Forderungen vor einer Konferenz in Genf vorzubringen. Hieraus erwirkte sie: „Ich würde nicht lair behandelt werden“. Aber kein Land hat das Recht, es abzulehnen, mit anderen zusammenzutommen, auf Grund einer bloßen Mutmaßung. Deutschland hat sich nicht das Ansehen und die Anteilnahme erworben, die es sucht; es hat das Mißtrauen so gut wie jeder Nation in Europa erregt. Die britische Regierung glaubt, daß die Hilfe Deutschlands bei allen Friedens- und Abrüstungsverhandlungen wesentlich ist. Wenn es diese Hilfe nicht leistet, so macht Deutschland sich selbst zu dem Problem des Friedens, anstatt sich mit uns zu vereinigen in der Voraussetzung, daß der Friede auch für Deutsch-

land so wie für Großbritannien und alle anderen Genier Nationen das Problem ist.

Ich weiß, daß, wenn die unruhige Geschichte dieser Zeiten in kaltem und gerechtem Licht der Wahrheit studiert und aufgezeichnet werden wird, nicht die ganze Schuld vor Deutschlands Türen abgeladen wird.

Dies wird aber Deutschland von dem Tadel nicht befreien, die Aussichten auf Erfolg der Friedensbemühung gefährdet zu haben, auch nicht von dem Tadel, Europa plötzlich besorgt gemacht und sich wieder dem verhängnisvollen Weg des Militarismus zugekehrt und somit die Nationen Europas gezwungen zu haben, sich wieder mit erhöhter militärischer Rüstung zu versehen. Dies habe ich mit Bedauern und nicht nur in selbigerrechter Verurteilung geschrieben. Die Tür für eine ehrenvolle Vereinbarung, die Deutschland nicht nur sicher machen, sondern ihm auch das Vertrauen seiner Nachbarn geben und es zu einem geschätzten Gefährten des Friedenswerks, anstatt zu einem ungewissen und verdächtigen Beobachter machen wird, ist nach wie vor offen, und niemand anders als Deutschland wird sie schließen. Stresa hat dies klargemacht. Wird die deutsche Regierung ihre friedfertigen Absichten beweisen durch die sofortige Erklärung, daß sie bereit ist, ihre Rolle bei der praktischen Durchführung der Entschleunigungen von Stresa zu spielen?

Man kann nicht umhin, aus den Erklärungen MacDonalds den Schluß zu ziehen, daß dieser Staatsmann in den vergangenen Jahren nichts hinzugelert hat, an allem vorbei gegangen ist, was die Entwicklung der letzten Jahre brachte und die Welt durch die Brille sieht, die alles auf den Kopf stellt, und zudem noch in einem anderen Lande als England angefertigt sein dürfte. MacDonald spricht in seinem Artikel von einer europäischen Gemütsverfassung und stellt diese in seinen Ausführungen auf Furcht und Verdacht ab. Man kann sich nicht des Eindruckes erwehren, daß der englische Premier diesen

1. Kongert Furtwänglers in der Berliner Philharmonie

Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler dirigierte am Donnerstagsabend im Konzert des Philharmonischen Orchesters. Das Programm umfaßte Beethovens „Egmont“-Overtüre sowie die Pastorale- und „Rosa“-Symphonie. Anwesend waren u. a. Reichsminister Dr. Friedl, Reichsleiter Alfred Rosenberg, Staatssekretär Junt, Oberbürgermeister Dr. Sahm sowie Mitglieder des diplomatischen Korps. Das Publikum feierte Furtwängler und das Orchester durch anhaltenden Beifall.

Erwiderung zum Vorschlag „Geistige Patenschaften“

In Nr. 131 vom 31. März hat das „Hakenkreuzbanner“ unter der Überschrift „Geistige Patenschaften“ von der furchtbaren Kulturnot unserer volksdeutschen Brüder in Liebersee berichtet. Wirklich herrscht dort ein so großer Hunger nach deutschem Volkstum, daß selbst der Druck auf Altpapier gierig wieder und wieder gelesen wird.

Da jeder deutsche Siebler in Steyrie, Arwaid oder Minengebiet inmitten fremder, ja oft heftigerer Einflüsse als Kulturvorposten für unsere Heimat kämpft, braucht er dringend heimisches Volkstum, um vom neuen Geist weis zu wissen und sich zum Dritten Reich zu achdrin fühlen zu können. Wenn nun im „Hakenkreuzbanner“ mit einem Vorschlag zu geistigen Patenschaften gefragt wird, ob keine deutsche Organisation einen Volkstumsverband vermitteln könne, so möchten wir darauf erwidern, daß das „Institut für Auslandskunde,

Grenz- und Auslandsdeutschtum“ unter Leitung von Herrn Dr. Hugo Große seit zweieinhalb Jahren ein solches Vespatsenwert pleat. Schon an die 5000 mal hat es Anknüpfen Liebersee-Deutscher an inlandsdeutsche Vespatsen vermittelt. Während so aus der Heimat Sendungen von Zeitungen, Zeitschriften usw. erlangen und von draußen dafür Dankbriefe, Berichte und Bilder einachen, wohnt jede Patenschaft einem rein persönlichen Charakter, der sich über Freude und Anregung oft zu herzlichster Freundschaft entwickelt. Wer bereit ist, im Geiste des Dritten Reiches einen volksdeutschen Bruder in der Fremde zu betreuen, erhält jederzeit gern Rat und Auskunft vom dem Vespatsenwert im Institut für Auslandskunde, Grenz- und Auslandsdeutschtum, Pelpia N 22, Friedrich-Karl-Straße 22.

Der Film im europäischen Raum

Eine Kunstart, die breit und sichtbar an der Oberfläche liegt und in der sich die Strahlungen einer neuen Haltung immer intensiver konzentrieren, ist fraglos der Film. Er, der in vergangenen Zeitaltern mißbraucht oder mißverstanden wurde, ist ja oft nichts anderes als ein großes und gefährliches Verübungsmittel war, wurde im neuen Deutschland von allen seinen früheren Schladen befreit.

Deutschland ist das Herz des europäischen Raumes und es ist bedeutungsvoll für das neue deutsche Filmschaffen, daß bereits zwei Jahre nach dem geistigen Umbruch in Deutschland der Internationale Filmkongress nach Berlin einberufen wurde. Es gibt kein Filmland der Erde, das von Regierungsfleite tatkräftigere

Unterstützung genießt als Deutschland. Ueberall machen sich die Folgen dieser großen Förderung bemerkbar. Der kontextlose Film der Vergangenheit. Wenigen zur Freude, Vielen zu Leide, ist ganz oder fast ganz verschwunden.

Gerade in den Tagen des Internationalen Filmkongresses ist es bedeutsam darauf hinzuweisen, daß nach den Arbeitsberichten einer der größten deutschen Filmproduktionsfirmen augenblicklich außer den unendlich vielen Facharbeitern, Komparsen und Filmschauspielern 1680 Arbeiter in den Ateliers dieser Firma beschäftigt sind. In den früheren Jahren wurden in der gleichen Zeit des Monats im Höchstmaß 800 Arbeiter beschäftigt! Sechs Großfilme werden zu gleicher Zeit gedreht! Ähnliche Meldungen treffen aus allen anderen deutschen Ateliers ein.

Ueberall, sei es in den Ateliers der Produktion, in den Betrieben der Verleiher oder in den Lichtspieltheatern selbst, ist der ungeheure Wille zum Aufbau unterkennbar. Eine ehrliche, gerade und selbstbewußte Film-Einstellung ist im gesamten deutschen Filmschaffen zu finden. Eine Geisteshaltung, die beginnt, sich überall in der Welt Achtung zu verschaffen!

Der Internationale Filmkongress Berlin 1935 soll die Wege zur kulturellen, künstlerischen und wirtschaftlichen gemeinsamen Arbeit am Film weisen. Ein Zusammengehen gemeinsamer europäischer Film-Interessen ist das große Ziel, ist jenes große Ziel, das in der Schaffung des guten europäischen Filmes verankert ist.

Deutschland ist das Herz Europas! Daß das Film-Deutschland das Herz Film-Europas werde ist der Wunsch und der heilige Wille aller deutschen Filmschaffenden!

Dr. Loh.

vertragsliche... Mar... Logit... denen Rom... will er bami... gekommen ist... seiner Leitur... rinh, dem... Oeffentlich... äbersteht... die Befolg... die englische... stärktem M... zuerkennen... daß das deut... die Willkür... setzen un... hindurch de... Frieden arbe... für seine Sic... wirklich wei... deutschen B... moment“ au... Acht lassen... Das eige... res Verstä... deutschen

Schlamm

Staßfurt (H-B-Junt.)

Man wird sich aber fragen müssen, warum MacDonald gerade hier so verheißlich spricht, zumal es gerade in diesem Punkt darum geht, die Hintergründe des Fehlschlagens aufzuzeigen, den die von ihm in den letzten Jahren verfolgte Politik, noch lange bevor von einer deutschen Aufrüstung die Rede war, erlitt.

Warum verschweigt er die Motive, die zum Scheitern des MacDonald-Planes führten, und verliert sich statt dessen in historisch haltlosen und maßlosen Vorwürfen in Verächtlichungen Deutschlands gegenüber, wenn er behauptet, daß Deutschland die europäischen Mächte erzwingen habe, in verstärktem Maße aufzurüsten. Er unterläßt es, an Sowjetrußland zu rühren, und überläßt das militärische Bündnisstreben dieses Landes der Weltrevolution mit Paris. Bei seinen Feststellungen über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund gründet der englische Premier auf hochlich widerlegte Momente und übergeht die unermüdlichen deutschen Bemühungen um eine

Große

Reuher haben in der Schaden ang... ten Bereich... der. An ver... fer. Willen u... der Wind u... des Feuers... Bei Hann... Waldbrand... der eine P... springen... nungen bed... Waldbrand n... weife war d... jähret.

Paris, 26

fation in O... länderin, die... Franken von... Diamanten... und über f... diesjährigen... cuit, wurde... Zugsthotel... weniger kom... vertrauschen... In der Na... Wk. Maure... „Chez Bra... reichen Ame... rence; am... ihre mit Bril... Bagatelle von... 6000 Mark... später, nach... gerade im P... verschaffen, itat... selbst entgeg... schambastien... Lombard st... schieden un... jubelen. Un... ihres Wab... dose dem f... vor die Füh... Circuit, das... M. Lombard... und empfahl... das Zimmer... Eine kurze... brachte dem... Wk. Circuit... von einer W... Hotels in De... bat um Einfi... brosche, deren... länderin vor

ien

vertragliche Regelung der allgemeinen Abfassung. MacDonald streift jede Objektivität, jede Logik und jeden Blick für die wirklich gegebenen Momente in seinem Artikel ab. Vielleicht will er damit zeigen, wie das Labyrinth zustande gekommen ist, in das die englische Politik unter seiner Leitung hineingeführt wurde, ein Labyrinth, dem heute schon ein Teil der englischen Öffentlichkeit mit Widerwillen gegenübersteht und insoweit dem Premier die Gefolgschaft zu verweigern beginnt. Auch die englische Öffentlichkeit beginnt in immer stärkerem Maße, die deutsche Friedensliebe anzuerkennen und bringt Verständnis dafür auf, daß das deutsche Volk den Wunsch hat, sich gegen die Willkür hochgerüsteter Staaten zur Wehr zu setzen und sich entschloß, nachdem es Jahre hindurch bis zur Selbstaufopferung für den Frieden arbeitete und trotzdem mißachtet wurde, für seine Sicherheit zu sorgen. Will MacDonald wirklich weiterhin die Diskriminierung des deutschen Volkes befürworten? Das „Ehrenmoment“ auch nur für einen Augenblick außer Acht lassen, wie es MacDonald tut, geht nicht an. Das eigene Volk scheint ein besseres Verständnis für die Belange des deutschen Volkes zu haben.

Schlammereinbruch in einer Braunkohlengrube

Sieben Arbeiter verschüttet

Stahlfurt (Provinz Sachsen), 26. April. (H.B.-Bunt.) Auf der Braunkohlengrube Föderburg der Kaliwerke Stahlfurt ereignete sich am Freitagmorgen in der Abteilung des Nordfeldes ein Schlammereinbruch, durch den sieben Bergleute überrascht und vollständig abgesperrt wurden. Die Bergungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden. Vertreter der Bergpolizeibehörde von Halle sind mit der Leitung des Kaliwerkes in den Unglücksort geschickt und werden zurzeit noch unter Tage. Der Einbruch hat ein Ausmaß von 35 Meter Durchmesser und 15 bis 20 Meter Tiefe und kam ganz überraschend, ohne jede Vorzeichen. Da die Rettungsarbeiten bei diesem Ausmaß auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen, können sie nur sehr langsam vor sich gehen, so daß leider mit einer Rettung der Verschütteten kaum gerechnet werden kann.

Große Waldbrände bei Neuyork

Neuyork, 26. April. Mehrere Waldbrände haben in der Umgebung von Neuyork großen Schaden angerichtet. Auf Long Island bereits an 65 Quadratkilometer Wald nieder. An verschiedenen Stellen sind Wohnhäuser, Villen und Fabriken in großer Gefahr, da der Wind und die Trockenheit die Ausdehnung des Feuers begünstigen. Bei Hammonton in New Jersey war der Waldbrand so stark, daß er den dortigen Fluß, der eine Breite von 30 Meter hat, überspringen konnte und die Sommerwohnungen bedrohte. Bei Atlantik-City tobt der Waldbrand mit einer Breite von 16 Km. Zeitweise war das Dorf Sichelmannstowen sehr gefährdet.

„Glauben Sie etwa, daß ich...?“

Canes hat seine Sensation / Eine reiche Engländerin stiehlt Schmuck

Paris, 25. April. (Eigener Bericht.) Sensation in Cannes! Eine geschiedene Engländerin, die eine Monatsrente von 15 000 Franken von ihrem Gatten erhält, ist des Diamantendiebstahls angeklagt und überführt. Die eleganteste Frau der diesjährigen Wintersaison, Mrs. Maureen Circuit, wurde am Dienstagmorgen in ihrem Luxushotel verhaftet, sie mußte es mit dem weniger komfortablen Untersuchungsgefängnis vertauschen.

In der Nacht vom Montag auf Dienstag war Mrs. Maureen Circuit in dem Restaurant „Chez Braumel“ zusammen mit einer reichen Amerikanerin, Mrs. Muriel Lawrence; am nächsten Morgen vermißte letztere ihre mit Brillanten besetzte Puderbox, die die Bagatelle von 35 000 Franken oder annähernd 6000 Mark repräsentierte. Wenige Stunden später, nach der Anzeige, als Mrs. Circuit gerade im Begriffe war, ihr Badezimmer zu verlassen, trat ihr lächelnd ein französischer Detektiv entgegen, Herr Lombard, vor dem sie mit schamhaften Augen zu Nichten trachtete. W. Lombard stellte die Engländerin aber sehr entschieden und forderte sie auf, die Arme hochzuheben. Und siehe da, aus den Falten ihres Bademantels fiel die Puderbox dem sieghaftesten Kriminalbeamten erast vor die Füße. „Ein Rätsel!“ versicherte Mrs. Circuit, das ginge nicht mit rechten Dingen zu. W. Lombard nahm die kostbare Dose an sich und empfahl der Engländerin, bis auf weiteres das Zimmer zu hüten.

Eine kurze Rücksprache mit dem Hoteldirektor brachte dem Kriminalisten zur Kenntnis, daß Mrs. Circuit einen Schmuckkoffer im Werte von einer Million Franken in dem Safe des Hotels in Depot gegeben hatte. Der Detektiv bat um Einsicht und fand sofort eine Diamantbrotsche, deren Verlust eine andere reiche Engländerin vor rund acht Tagen angezeigt hatte.

Auch die Aegypter kennen die Blutrache

Kairo, 26. April. (Eig. Bericht.) Blutrache in Aegypten? — wird der Leser kopfschüttelnd und skeptisch fragen. Ist das kein Märchen? Keine gutausgedachte Geschichte, um den Sensationsinstinkt reisender Amerikaner zu befriedigen? Nein — Blutrache in Aegypten, vor allem in Oberägypten ist eine furchterliche Wirklichkeit, ist eine Seuche, die heute nicht weniger umgeht als vor fünfzig, hundert oder zweihundert Jahren. Und sie wird von Generation zu Generation weitergegeben: ein blutig Erbe!

In diesen Tagen brachten die hiesigen Zeitungen die Nachricht von einem Anschlag auf das Leben eines hohen Funktionärs der Altersverwaltung in Luxor, der zum Glück nicht tödlich endete. Die Polizei nahm sofort die Untersuchung auf, und bald stand fest: Blutrache. Blutrache, das bedeutet für die Polizei, daß ein eherner Ball des Schweigens von allen Beteiligten um die Tat errichtet wird. Ein Ball, der von den Gefährten des Ermordeten ebenso verteidigt wird wie von denen des Mörders gegen die Angriffe der Polizei.

Blutrache — das ist eine Sache, die die Polizei nichts angeht, die man unter sich auf schreckliche Weise ausmacht.

Denn Blut zeugt Blut, und der erste Mord bedeutet eine Kette von Morden, bedeutet oft die Vernichtung einer ganzen Familie.

Worin liegen die Gründe der Blutrache? In Kleinigkeiten oft, in Lächerlichkeiten, seltener in schweren Konflikten. Zufällige oder vermeintliche Beleidigungen. Zänkereien der Kinder, zu denen sich die Alten gesellen, um sich Liebeshändelungen an den Kopf zu werfen. Kleine Eigentumsdelikte. Aber auch schwerere Gründe: Erbfeindereien, Entführung einer Tochter, Ehebruch, abgewiesene Werbung — sie sind Anfang eines blutigen Rachebundes.

Sippe gegen Sippe . . .

Ja, Verletzung einer Sippe kann schon Ursache der Blutrache sein. Bei den Trauerfeiern für die Toten besteht in Oberägypten der Brauch, den Trauergästen Kaffee zu servieren. Sie müssen ihn ablehnen zum Zeichen der Trauer. Nimmt einer den gebotenen Kaffee, so bedeutet das Freude über den Tod dessen, dessen Andenken man feiert. So bedeutet das Grund — zur Blutrache.

Für ein Opfer der Blutrache wird nicht getrauert. Es wird begraben. Still und ohne Feier. Die Trauerkleider werden erst angelegt am Tage, da der Tote gerächt, an dem ein Mitglied der feindlichen Familie getötet ist. Dann

vereint man die Freunde zum Fest und zur Trauer, und sei es nach zehn Jahren . . . Die betroffene Familie aber begräbt still den, den man ihr nahm und sinnt auf Vergeltung. Es wird auch für sie der Tag kommen, da man Trauerkleider anlegt.

Zur Blutrache ist jedes männliche Glied der Familie verpflichtet.

Opfer der Blutrache ist immer das angesehenste Mitglied der feindlichen Sippe. Und sind wirklich einmal die Männer des Nordens müde und ahnen dunkel den Irrsinn des eigenen Tuns, das sich so auch gegen die eigene Familie richtet, — dann stehen noch immer die Frauen als unverföhnliches Element. Dann wird gehöhnt und gehöhnt, gebettelt und verspottet, bis die Männer wieder zur Nordwaffe greifen. Steht eine Frau, deren Gemahl Opfer der Blutrache wurde, allein, ohne Sippe, dann kann es sein, daß sie ihr letztes Gut opfert, um einen Rächer zu finden.

Fürchterlich wird die Entführung gerächt:

Hier trifft die Rache nicht nur den Entführer, sondern auch das entführte Mädchen der eigenen Sippe, das die Jungfräulichkeit verlor. Hier machen die Rächer nicht Halt vor eigenem Fleisch und Blut. Und die Polizei steht machtlos: Sie findet nicht einmal Unterstützung bei der Familie, die die Blutrache traf. Man sieht die Familie, die Trauergewänder anlegt und weiß: Hier wird trotz der schwarzen Gewänder sieghafter Triumph gefeiert. Die Polizei ahnt: Hier ist der Mörder zu suchen. Aber sie rennt an gegen den Ball des Schweigens . . . Trauerkleider hat die Sippe angelegt? — Ja, man dem Beamteten. Warum nicht? Feiert man nicht alljährlich einen Tag für die Toten, im schwarzen Gewand und bei feierlicher Kranzlegung?

Der Herd der Blutrache ist Oberägypten.

In Unterägypten hat sich der Fanatismus in Verbindung mit der Zivilisation Europas gedämpft. Aber am oberen Nil jagt er noch immer diese Seuche. Zwar verbietet der Koran die Blutrache. Aber Fanatismus der Rasse und des Blutes feiern Sieg über die Gesetze der islamitischen Religion.

Und den Gesetzen des Staates sucht man vergeblich zu ihrem Recht zu verhelfen, wenn die Gesetze der Religion scheitern — in diesem Land, wo sich letztlich alle Staatsgewalt auch aus dem Religiösen ableitet . . .

So blüht die Blutrache: ein Stück unberührtes Aegypten, das aus der Vergangenheit weitergereicht wurde in unsere Gegenwart.

Selbstmord aus Aberglaube!

Reddinghausen, 26. April. (Eig. Meld.) In Marl bei Reddinghausen erschien bei der Kriminalpolizei ein 47jähriger Mann, zeigte ein Horoskop vor und erklärte totentst: „In den Sternen steht es geschrieben, daß ich heute noch sterben muß!“ Der Beamte versuchte, ihn zu beruhigen und erreichte tatsächlich, daß der Mann den Heimweg antrat. Kurz darauf jag er jedoch ein Taschenmesser hervor und durchschnitt sich die Kehle. Er starb im Krankenhaus.

Doppelselbstmord aus Liebeskummer!

Duisburg, 26. April. (Eigene Meldung.) Auf der Eisenbahnstrecke Duisburg—Düsseldorf Kontrollbeamte die stark verärgerte Leiche eines jungen Mannes. In geringer Entfernung wurde eine Frau aufgefunden, die schwere Verletzungen erlitten hatte und kurz nach der Entlassung ins Krankenhaus starb. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß es sich bei den Toten um einen 23jährigen Landarbeiter und eine 23jährige in Mecklenburg wohnende Ehefrau und Mutter von drei Kindern (!) handelte. Das Paar hatte sich in den letzten Tagen in Duisburg aufgehalten, um hier Verwandte des Mannes aufzusuchen, von denen sie offenbar abgewiesen wurden. Sie hatten sich vor der Tat mit einer Schnur um die Handgelenke aneinandergefesselt. Beide wurden von der Lokomotive erfasst, aber nicht überfahren, sondern zur Seite geschleudert. Der Mann wurde auf der Stelle getötet.

Amokläufer in einem schottischen Regiment

London, 26. April. Auf dem Truppenübungsplatz von Fort George bei Inverness spielte sich ein seltsamer Vorfall ab. 70 Mann des Schottländer-Regiments waren zu Schießübungen mit scharfer Munition angetreten. Einer von ihnen ging zwar richtig zum Schießstand, wandte sich dann aber um und feuerte einen Schuß auf die eigene Kompanie ab. Die Mannschaften spritzten schleunigst auseinander und nahmen vorschriftsmäßige Distanz, so daß niemand verletzt wurde. Der Soldat feuerte noch zwei Schüsse ab und lief dann davon, verfolgt von der ganzen Kompanie. Erst nach halbständigem Suchen wurde er in einem Bestand durch einen Schuß verletzt aufgefunden und ins Lazarett gebracht. Ob er sich die Wunde selbst zugefügt hat, ist nicht bekannt, da die Militärbehörden strengstes Stillschweigen über den Fall bewahren.

Eine Schlafwandlerin fürzt durch das Dach

Paris, 26. April. Ein seltsamer Unfall rief einer 23jährigen Krankenschwester, die Schlafwandlerin war, in Toulouse zu. Sie besaß in der Nacht das Dach einer Krankenbaracke, das unter ihrem Gewicht zusammenbrach. Die Krankenschwester fürzte zu Boden und trug eine schwere Kopfverletzung davon, an der sie bald darauf starb.

Mit Wünschelruten auf Mörderjagd!

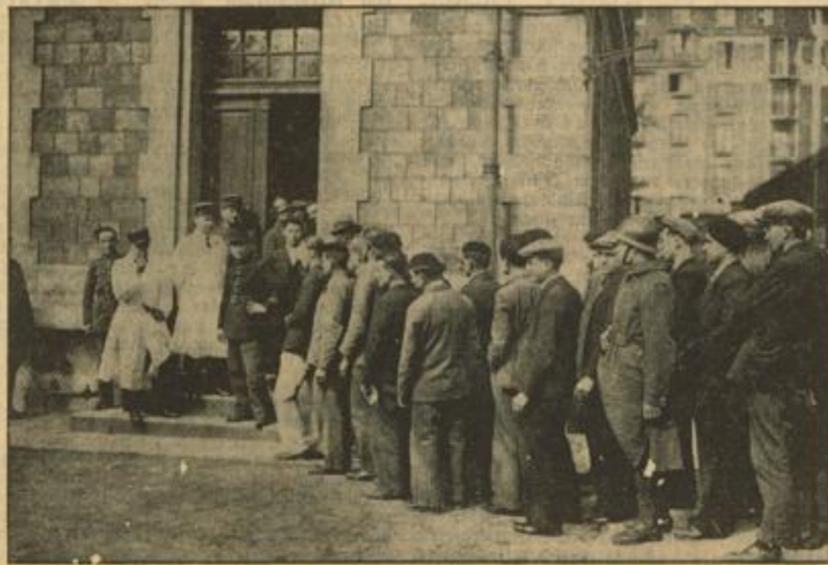
Suche nach dem Luftmörder von Chaumont / Sahnung noch immer erfolglos

Paris, 26. April. (Eig. Meldung.) Gegenwärtig erregt die Fahndungsaktion nach dem Mörder der vierjährigen Tochter eines Offiziers aus Chaumont in der gesamten französischen Öffentlichkeit das größte Aufsehen. Da die Suche bisher noch immer vollkommen erfolglos blieb, hat die Kriminalpolizei zu völlig neuartigen Mitteln gegriffen. So wurde unter anderem ein Polizeihund extra aus Genf nach Chaumont gebracht und dort auf die Spur des Mörders der kleinen Offizierstochter gesetzt. Der Hund verfolgte die Fußspuren auch mehrere Kilometer in einen nahe der Stadt gelegenen Wald. Wenige Tage darauf meldete sich bei der Kriminalpolizei ein als Wünschelrutengänger in der ganzen Gegend bekannter Pfarrer und bot den Behörden seine Dienste an. Auch andere Wünschelrutengänger haben sich an der Suche nach dem Mörder beteiligt, allerdings gleichfalls völlig ohne Erfolg.

Im Zusammenhang mit der Nordaffäre wurde bekanntlich dieser Tage ein junger Mann aus Chaumont verhaftet. Es soll, wie die Kriminalpolizei behauptet, bei ihm dringender Tatverdacht bestehen. Trotzdem der Verhaftete schon eine Zuchthausstrafe verbüßt hat und der Polizei als fragwürdiges Subjekt bekannt ist, scheint sich der Tatverdacht bei ihm nicht bestätigt zu haben. Er selbst bestreitet mit aller Entschiedenheit jeg-

liche Beteiligung an der Mordtat von Chaumont. Die Fahndungsaktion der Kriminalpolizei wurde neuerdings auch durch die Arbeit eines Magneteurs aus der Schweiz, Abbe Wermet unterstützt, der sogar genaue Angaben über den Ort machte, an dem die Leiche des Kindes verscharrt worden sein soll. Genauere Nachprüfungen über die Richtigkeit dieser Angaben sind jedoch erst dann möglich, wenn Wermet seine Voraussetzungen noch in einigen, für die Untersuchung wichtigen Einzelheiten ergänzt hat.

Man sieht der Arbeit dieses schweizerischen Magneteurs in Polizeikreisen teilweise sehr skeptisch gegenüber, trotzdem Wermet auf dem Gebiet der Kriminalistik eine Reihe erstaunlicher Erfolge aufzuweisen hat.



Einziehung des neuen Rekruten-Jahrgangs in Frankreich. In Frankreich wird jetzt der neue Rekruten-Jahrgang einbezogen. Am ersten Tag müssen sich die zahlreichen Soldaten zur Untersuchung melden, wonach über ihre Tauglichkeit endgültig entschieden wird. (Presse-Bild-Zentrale) (HB-Bildstock)

Notwendigkeit der Bewegung

beantragt, weil... eine Reihe von... läppische Art... Lump! Man...

er denn das?... wie Goethe?... ist Goethe do... Reliquien in der war?...

gibt! Auffschub... Verblödung... hat Briefe an... einem einzigen... Menschen bo...

Sinweisung... e anfall nach... die Schilderung... Die Dessen... Fruchte und... krank... ter dieses bo... war bei sein... Seine Kran... die ausführt... — ein besü... tern“ mitgab... doch schon zu...

ich die Erkennt... vermittelte, wie... Tragödien eines...

26. April. Der... ab im benad... Pferd... er unter da... menden Kastr... Fahrzeng am... edentlichem Ja... ins Kranze... kann beland... stelle, die er no...

desfolge... Am Mittwoch... reiner Wilhelm... stätte mit dem... Er bog auf... die Adolf-Hitler... auf einen aus... n Person... erretters. Durch... Stadler mit... rofferseite be... nen schwezen... nhaus erlag e...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

26. April. Der... zu Feldarbeiten... ist, das er unde... wesen ließ. Dada... kommen Pferde... und das Kind... f, das es schwer...

Mannheim



Arbeiten am Pflanzenanbau Die Erde wird festgestampft

Eine Nachlese

Wer zu Ostern Kusstage oder Wanderungen machen konnte, durfte sich zum erstenmal wohl so richtig seit des Winters Abzug an der schönen Gottesnatur erfreuen. Nicht erfreulich waren aber so manche Beobachtungen, die der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden sollen, zumal sie gerade die Deffentlichkeit lebhaft angehen. Denn es ist — vor Beginn der guten Jahreszeit — gerade noch nicht zu spät, auf gewisse Dinge hinzuweisen.

Muß es denn z. B. immer so sein, daß an jeder zum Ausruhen einladenden Bank und an jedem Aussichtspunkt eine Art Papier- und Schuttablagerungsstätte eingerichtet wird? Zeitungspapier, Schokolade- und Koffeinhüllen, entleerte Sardinendbüchsen, eine Anzahl Eierschalen mit weiter nicht mehr zu beschreibenden Speiseresten künden davon, welche gute Kinderstube diejenigen genossen haben, die sich hier anscheinend recht familiär und ungezwungen niederließen. Die Unsitte eines solchen Treibens scheint nur sehr langsam auszuwischen. Man muß immer und immer wieder auf diese Untugenden der sonst vielleicht ganz liebenswerten Mitmenschen hinweisen und ihnen einschärfen, daß sie doch die Natur in dieser Weise nicht verschandeln möchten!

Es gibt Leute, die können es nicht lassen, allüberall ihren Namen, unter Umständen mit genauer Herkunftsbezeichnung und Datum, auf Wände, Büttensaltan, Aussichtstürmen usw. der Umgebung zu überliefern. Wie eine solche Schrifteintragung oft aussieht, spottet jeder Beschreibungen. Und man wird an das alte Sprichwort erinnert: „Narrenhände beschmier'n Tisch und Wände.“ Muß dies sein — oder?

Kindererholung im Schwarzwald

Durch die NS-Volkswohlfahrt waren im Kindererholungsheim Kallendurg bei Herren- alth 52 Kinder aus den Kreisen Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe in Pflege gegeben, die nunmehr wieder, an Leib und Seele gestärkt, die Heimreise angetreten haben, um einem weiteren Transport von 30 Kindern, die größtenteils aus den Kreisen Mannheim, Mosbach, Karlsruhe und Säckingen stammen, Platz zu machen.

Erstaufführung im Nationaltheater:

Blondin im Glück; Oper von Hans Grimm

Es ist innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit die dritte Opernneuheit, die wir an unserem Nationaltheater hören. „Blondin“ ist eine Oper, bei der die Bezeichnung des Wertes durch den Komponisten.

Die Handlung geht auf eine Novelle von Heinrich Heine zurück, die der Komponist, der sich selbst das Libretto schrieb, in einzelnen Teilen leicht veränderte. Aus dem Ganzen wird ein Märchenbild, das zwar nicht ohne Interesse ist, das aber um gewisse Längen und selbst als Märchen um harte logische Härten der Handlung nicht herumkommt.

Der junge und hübsche Spitzenhändler Le blond in Kamur liebt die Tochter eines Adligen, kann sie aber nicht erlangen — trotz Gegenliebe — da ihm der Adel des Namens und des Geldes fehlt. Weidens erbt er durch eine von einer Herzogin singlierte Zauberei, die ihn anlässlich eines zufälligen Zusammenstoßes kennen lernt und ihn auf einige Monate in ihr Schloss „Jaubert“, allwo ihm mit ziemlicher Gewalt klar gemacht wird, daß er ein Herzog sei und alles frühere nur geträumt habe. Schließlich kommt die Umkehrung: Er wird wieder zum Spitzenhändler Le blond, wobei ihm nunmehr mit gleicher Eindringlichkeit weiß gemacht wird, daß nun das derzogliche Intermezzo seinerlebens nur die Ausdauer eines schlafenden Gehirns gewesen sei. Das Wichtigste aber: Mit dem erhaltenen Geld und dem Titel kann er endlich die Geliebte heimführen.

An dieser Handlung wäre eine ganze Menge anzusetzen, was aber bei gewissenhafter Einzelbesprechung erheblich über den Rahmen einer bloßen Zeitungsbesprechung hinausginge. Es gilt also im Ganzen das oben Gesagte.

Die Musik ist es wert, daß man sie etwas näher beleuchtet, denn „Blondin“ ist eine Oper, bei der die Musik eine Hauptrolle spielen soll. Hans Grimm, der Komponist, geht in der Komposition sehr betont vom Sinnlichen des Klanges aus. Die Farbe der Musik ist sehr intensiv und von starker Leuchtkraft. Auf modernere Errungenschaften in der Orchesterbesetzung wird ebensowenig verzichtet, wie auf solche in der Harmonik. Melodie steht obenan und zwar schwingen die Singstimmen besonders in lauten Partituren, die stets vom dicken Orchesterklang gestützt werden. Die Modulatorik der interessanten Partitur nutzt diatonische und chromatische Sequenztechnik bis zum Neuzerker aus. Und hier liegt auch die Gefahr für das Werk. Denn diese paar Stileigentümlichkeiten der Musik werden in einer Art leergepumpt, daß man nach dem ersten Akt sich nur noch mit Mühe vor der Langeweile retten kann angesichts der auffallenden Armut an eigenständlichen Einfällen des Komponisten. Das Wenige, was außerdem läßt, gemahnt an Richard Strauß (Menschenalter), Eugen Adolbert (Liesland) und zu guter Letzt Beethoven (Dreigroschenoper) mit einer längeren Reihe Operettenkomponisten.

Die Wiedergabe des Wertes jedoch fand auf beachtlicher Höhe. Der Dirigent, Dr. Ernst Cremer, bereitete die großen Farben der Partitur, die in ihrem diatonischen harmonischen Gefüge in denkbar klarstem Gegenlag etwa zu Ruckert's „Was Ihr wollt“ steht, in überlegener

Mannheim rüstet zum 1. Mai

Eine Viertelstunde in der Kreispropagandaleitung der NSDAP

Die Kreispropagandaleitung der NSDAP ist jene Dienststelle der politischen Organisation, der die gesamte Vorbereitung für den Nationalen Feiertag des deutschen Volkes am 1. Mai obliegt. Hier laufen alle Fäden der Organisation zusammen, hier werden die Anordnungen und Befehle ausgegeben, die eine reibungslose Durchführung gewaltiger Kundgebungen des schaffenden deutschen Volkes gewährleisten.

Wenn wir heute — wenige Tage vor dem 1. Mai — in die Arbeitsräume der Kreispropagandaleitung des Kreises Mannheim hineinschauen und dort kurze Zeit verweilen, dann geschah das insbesondere aus der Erkenntnis heraus, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung die Fülle der hier geleisteten Arbeit weder sieht noch ahnt. Es soll damit den Parteigenossen, auf deren Schultern die Riesenarbeit der Vorbereitung lastet, kein Loblied gesungen werden. Sie handeln aus der selbstverständlichen Pflicht des Na-

tionalsozialisten heraus, dessen Dank immerfort nur das Werk sein kann, an dem er Tag für Tag arbeitet.

Die Kreispropagandaleitung gleicht seit Tagen einem Bienenhaus. Der Strom der Besucher bricht vom frühen Morgen bis zum späten Abend nicht ab. Daneben aber meldet sich ununterbrochen der Fernsprecher. So daß der Kreispropagandaleiter und seine wenigen Mitarbeiter hundert Hände haben müßten, um allen Wünschen gerecht werden zu können. Unwillkürlich wird man an die großen Wahlschlachten der Kampfzeit erinnert. Auch damals brohte die Arbeitslast oftmals die Propagandisten der Bewegung zu ersticken. Aber immer haben sie sich durchgehoben, haben den Bergen der Arbeit die ganze Schwungkraft ihres idealistischen Kampftums entgegengesetzt und sind am Ende doch Sieger geblieben. Wenn auch die Kampfmethoden sich gewandelt

haben, und die Aufgaben mit dem Siege der Bewegung größer geworden sind, die innere Schwungkraft der Propagandisten der Bewegung ist nicht erlahmt, sondern gewachsen und stärker geworden. Das allein schon zeige der erste Blick in die Zentrale aller Vorbereitungen für den Nationalen Feiertag des deutschen Volkes.

Während wir an die Parteigenossen der Kreispropagandaleitung einige Fragen richten, werden am Fernsprecher die letzten Anordnungen zum Ausschmücken der Straßen und Plätze gegeben, holen sich Ortspropagandaleiter Mai und Auskunft und werden mit den zuständigen Stellen des Staates und der Stadt Einzelfragen einer Riesenorganisation durchgesprochen und geklärt. Das alles aber geschieht mit einer selbstverständlichen und sicheren Ruhe und Beherrschung. Nirgend sieht man auf nervöses Hasten oder übereiliges Handeln. Und doch sind es nur noch wenige Tage, die zur Vorbereitung zur Verfügung stehen.

Aufruf an die Mannheimer Betriebsführer

Es entspricht dem Sinn und Zweck der Maifeier, daß vor allem auch unsere erwerbslosen Volksgenossen miteinbezogen werden. Wir bitten daher sämtliche Mannheimer Betriebsführer, sofort dem Arbeitsamt Mannheim mitzuteilen, wieviele erwerbslose Volksgenossen sie zu ihren Kameradschaftsabenden auf Kosten des Betriebes einladen wollen. Gleichzeitig wäre bekanntzugeben, wann und wo der Kameradschaftsabend des betreffenden Betriebes stattfindet. Das Arbeitsamt wird dann jeweils die entsprechende Anzahl erwerbsloser Volksgenossen sofort benachrichtigen. Die Benachrichtigungsschreiben gelten als Ausweis.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Betriebsführer die vorgesehene Zahl der einzuladenden erwerbslosen Volksgenossen auch namentlich bestimmen können. In erster Linie kämen hierbei selbstverständlich ehemalige Betriebsangehörige in Betracht. Wir bitten, der Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Horst-Wessel-Haus, L. 4, 15, schriftlich Mitteilung darüber zu machen, wieviele erwerbslose Volksgenossen die einzelnen Betriebe jeweils einladen.

Heil Hitler!

Kreispropagandaleitung: (gez.) Fischer.

Kreisverwaltung der DAF: (gez.) Öbring.

Meldet die freien Lehrstellen

Ein Wort an die Betriebsführer

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Süddeutschland teilt mit: Der Abschluß des Schuljahres gibt den Arbeitsämtern bereits die Möglichkeit, einen Ueberblick über den Stand der Unterbringung des Entlassjahrganges 1935 zu gewinnen.

Von den rund 90.000 Jugendlichen, die in diesem Frühjahr in Württemberg und Baden die Schulen verlassen, haben 52.000 jetzt schon die Berufsberatung und Stellenvermittlung der Arbeitsämter in Anspruch genommen; 16.000 sind bereits in Lehr- und Anlernstellen vermittelt; über 15.000 Jugendliche sind bei den Arbeitsämtern noch voranmeldet. Eine große Anzahl Aufsuchender konnte dazu bewegen werden, in der eiterlichen Landwirtschaft zu verbleiben.

Viele Jugendliche konnten deshalb noch nicht untergebracht werden, weil sie sich für die Annahme einer angebotenen Lehr- oder Anlern-

stelle noch nicht entschieden haben. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern in Württemberg und Baden gemeldeten, noch unbesetzten Lehrstellen beträgt 4.200.

Die Arbeitsämter werden alles daransetzen, die Unterbringung auch der übrigen Jugendlichen in Wäbe in die Wege zu leiten. Die Jugendlichen und ihre Eltern können wesentlich dabei mithelfen, wenn sie die Berufswünsche dem vorhandenen Lehrstellenangebot anpassen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß es falsch ist und häufig spätere Arbeitslosigkeit zur Folge hat, wenn auf unerfüllbaren Berufswünschen verhartet wird, während offene Lehrstellen in anderen Berufen mit guten Fortkommensmöglichkeiten vorhanden sind. An die Wirtschaft ergeht die Bitte, zur reiflichen Unterbringung des Entlassjahrganges 1935 sämtliche offenen Lehrstellen bei den Arbeitsämtern anzumelden.

Reife vor den Hörern aus. Die Begleitung der Singstimmen, die vom Komponisten stets dem Orchester gegenüber bevorzugt behandelt werden, ist dessen ungeachtet durchweg symphonisch gehalten. Die Aufgabe, diesen symphonischen Apparat in Schranken zurückzuweisen, ist dem Dirigenten stets gelungen, ohne daß andererseits das Orchester zu hart in der Entfaltung bedingt worden wäre. Die Möglichkeit zu einer annehmbaren Lösung dieses ominösen Kompromisses liegt freilich schon in der Behandlung der Singstimmen, die ihre Kantilenen jeweils in den bequemsten Lagen auszuwählen lassen können. Selbst der sogenannte Streckgesang ist viel stärker als etwa bei Strauß der Melodie verpflichtet. Und auch hier blieben die Sänger meist gut verständlich.

Die Solisten in dieser Chorlosen — man denke dagegen an Wagner-Negends „Gänzing“ — Oper waren ohne Ausnahme sehr geschickt eingesetzt worden. In der Titrolle spielte Max Reichart keinen Opernrollen eine weitere und dazu gelungene an. Seine reichlich hohe Tenorpartie wurde sehr sicher, im Verlauf des Abends stimmlich schöner als am Anfang, wiedergegeben. Auch das Darstellerische dieser nicht gerade leicht einnehmenden Gestalt des etwas leichtfertigen (vielleicht als Entschuldigung: Notote!) Kamurer Spitzenhändlers gelang ihm vortrefflich. Es läßt sich aus dieser Rolle kaum mehr herausholen als ein halber Lohpatsch, den die Umstände zum Objekt werden lassen. Gusa Helten war ihm in der Rolle der Jacqueline eine in jeder Beziehung würdige Valerine, die sehr viel Schmelze, aber auch ernstbaste Leidenschaft mit Charme zu geben wußte. Dem geheimnisvollen Zauberer Adulbert wurde Wilhelm Treloff in weitem Sinne gerecht. Seiner Stimme, die ja in der Titelrolle die beste Resonanz besitzt, kam Adulbert mit der Bevorzugung der tieferen Stimmlagen beson-

Was von den Teilnehmern am Aufmarsch wohl am angenehmsten empfunden wird, ist die Tatsache, daß in diesem Jahre nicht eine große Kundgebung stattfindet, die im vergangenen naturgemäß manche Verzögerung der marschierenden Kolonnen mit sich brachte, sondern

am zehn verschiedenen Plätzen Mannheims Einzelkundgebungen

durchgeführt werden. Vor dem Schloß, wo die Hauptkundgebung stattfinden wird, werden lediglich die vier Ortsgruppen der Innenstadt aufmarschieren. Aber gerade der Rahmen dieser Kundgebung wird ein besonders feierlicher sein. 2000 Sänger und Sängerinnen Mannheims, sowie der Chor der Vereine Badhof, Redarau und Sandhofen werden die „Deutsche Volkshymne zum Lob der Arbeit“ zum Vortrag bringen. Ein 71 Mann starkes Orchester wird sicher und kraftvoll begleiten. Während Sänger und Orchester auf der einen Tribüne, die in den nächsten Tagen errichtet wird, Auffstellung nehmen werden, wird die andere Tribüne für die Kriegsoffer und die Opfer der Arbeit freigehalten.

Durch die Dezentralisierung der Feierlichkeiten soll aber auch gleichzeitig erreicht werden, daß der Uebergang von den offiziellen Feierlichkeiten zum Volksfest rascher und leichter vonstatten geht. Denn der Abend des 1. Mai wird ganz der kameradschaftlichen Verbundenheit aller schaffenden Schichten des deutschen Volkes gewidmet sein. Und das ist das schönste und größte, was der deutsche 1. Mai zu bieten vermag, daß sich an diesem Tage die Schaffenden der Stirne und der Faust die Hände reichen und das Gelöbnis treuer Schicksalsverbundenheit erneuern.

Während wir uns verabschieden, fällt unser Blick durchs Fenster hinaus ins Freie, wo seit Tagen fast ununterbrochener Regen niederfällt. Und wir hegen alle den einen Wunsch, daß dem Nationalen Feiertag des deutschen Volkes auch in diesem Jahre ein günstiger Himmel beschiden sein möge, damit sich auch dieses Mal unter der strahlenden Mai Sonne in allen Herzen froh, stolz und gläubig das Bekenntnis formen kann:

Alle Mäder werden geh'n, Wenn wir treu zusammensteh'n!

ders entgegen. Dieser Zauberer war, dem „Delteren Kofoto“ gemäß, mehr gemütlich als schreckeinlegend. Den linksden, servilen Diener hekte Heinrich Hötzlin mit nie-schlottender Neugierlichkeit dar, vielleicht in manchen Einzelheiten etwas zu hart aufgetragen, aber im ganzen dennoch zufriedenstellend. Während in der Charakteristik geriet ihm der halb somnolente Jarnesausdruck des Alten. Die Doppelrolle der Gräfin und der Herzogin land in Irene Ziegler eine sichere Vertretung, die sich mit den wunderlichen logischen Unmöglichkeiten dieser Verwandlung mit Erfolg auseinandersetzte. Von seinen Härten in der höheren Lage abgesehen, war auch ihre gesungene Leistung überzeugend. Von dem Zauberdienner Wagnus heißt es im Textbuch seinem Namen entsprechend: Ein übermäßig großer Bedienter erotischen Aussehens. Rein Zweifel, daß Werner Buchner dafür der richtige Mann war. Karl Rang gab den verzögerten Arzt mit gutem Will, Karl Lehmann den Leidiener mit trüber Stimme und demerswürter Einfühlung. Lucie Rena, Hanni Krauß und Nora Landerich das Terzett der leichtsinnig verliebten Mädchen. Eine weitere kleine Gesangsrolle hatte Eugen Fröhlich.

Die Regie Richard Heins traf das Lustspielhafte des Wertes im Gesamten und im Einzelnen, unterführte die Partierer ohne je aufdringlich zu werden, vermachte freilich nicht, auch im Verein mit dem im Ganzen guten (mit Ausnahme des etwas zu bergwerksbüchsigem Wagnus) Wagnusbildes) Wagnusbildern Hermann Webers dem letzten Bild das leicht kitschige zu nehmen. Das Ballett mit den Solistinnen Deuser und Ziegler zeigte mit den Wienerischen Tänzen des zweiten Aufzuges laubere Arbeit. H. E.

In letzter Stunde

ergeht an die Mannheimer Bevölkerung der Ruf, den großen Bunten bayerischen Abend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit

Nazi Eisele

zu besuchen. — Saalöffnung 19.30 Uhr. Beg. 20.30 Uhr. Kartenverkauf auch an der Abendkasse.

Die Polizei meldet:

Beim Vorbeifahren streifte gestern vormittag auf der Rheinbrücke ein Personenkraftwagen den Anhängen eines Möbelwagens, wodurch an dem Personenkraftwagen größerer Sachschaden entstand.

Auf der nassen Fahrbahn gerutscht. Beim Anhalten auf der Kurfürststraße geriet gestern vormittag der Motorwagen eines Lastfuhrers ins Rutschen und stieß gegen einen auf dem Gehweg stehenden Baum, der abbrach. Der Baum traf beim Fallen eine auf dem Gehweg stehende Frau, die hierdurch eine Oberschenkelverletzung erlitt. Der Sanitätskraftwagen brachte die Verletzte in das Städtische Krankenhaus.

Kabfahrer stürzt. Den linken Oberarm brach ein 10 Jahre alter Schüler, der gestern nachmittags auf der Waldhofstraße beim Überholen eines haltenden Personenkraftwagens einen stürzenden Personenkraftwagen aus den Händen fuhr und stürzte. Der Verletzte wurde von dem Führer des Personenkraftwagens in das Heinrich-Lanz-Krankenhaus gebracht.

Neuer Sägeturs im Holztechnikum Rosenheim

In der Zeit vom 6. bis einschließlich 9. Mai findet ein Spezialkurs für Sägerschüler im Holztechnikum in Rosenheim statt. Ansolare der großen Beteiligung wird um umgebende Anmeldung an das Amt für Berufsberatung, Mü. — Obb., München, Briener Str. 20, ersucht.

Neues im Volksbau. Gustav Karlich mit seiner Truppe, die aus seinen reisenden zwei Töchtern und seiner nicht minder reisenden Frau besteht, wartet seit Donnerstag mit einem neuen Programm auf. Keine Tänze und humoristische Vorträge folgen sich im angenehmen Wechsel. Dazwischen spielt die Kapelle Arndt zum Tanze auf.

Deutsches Denken

Der Nationalsozialist betrachtet seine Volksgenossen als Brüder und Schwestern. Das gute Einvernehmen innerhalb einer Familie wird auf die Dauer aber nur möglich sein, wenn keines der Familienmitglieder verkommen kann. Die

NS-Volkswohlfahrt

foragt innerhalb der großen deutschen Familie dafür, daß es kein Verkommen deutschen Volksgutes gibt.

Darum hinein in die NS-Volkswohlfahrt!

Die Frau in der Arbeitsbeschaffung im Badischen Heimatwerk

Nachdem wir an dieser Stelle, am 23. April, über die Abteilung „Ausstellung des Badischen Heimatwerkes“ berichteten, wollen wir uns heute eingehender mit der Abteilung „Arbeitsbeschaffung“ befassen. Und ganz besonders wollen wir in unseren Betrachtungen die Frau in den Vordergrund stellen und damit zum Ausdruck bringen, daß gerade die Frau in dem Aufbau des Werkes ein nicht zu unterschätzender Faktor ist.

Die Frau muß sich im Badischen Heimatwerk führend in die Front einreihen und in der Beschaffung von Heimarbeiten, sowie für den Absatz dieser Arbeiten sich maßgebend beteiligen. Die Frau hat bekanntlich einen großen Einfluß in der Volkswirtschaft, und hier hat sie ihre bisherige Unkenntnis beseitigt, um in Warenhäusern die Schneiderproduktion hoch zu züchten. Das solide Handwerk aber, ein wertvolles Glied des Volkstörpers, wurde dadurch ausgehöhlet.

Die Frau hat somit eine Sendung in unserem heutigen Kulturleben. An ihr ist es, den Mächten Einhalt zu bieten, die unser Volk von innen heraus zersetzen; an ihr ist es, dafür zu sorgen und mitzuwirken, daß Heimarbeit im Badischen Heimatwerk geschaffen wird, wodurch Gesundheit und Freude einem jeden im Volke wieder als die kostlichsten Güter erscheinen werden, die sie sind.

Den Willen und den Glauben an das große Aufbauwert unseres Führers müssen unsere Frauen aufbringen, denn sie als Hüter deutschen Lebens können Großes leisten.

Unsere Zeit hat tapfere Frauengestalten, die im Kriege und in der Inflation alles verloren haben und doch wieder in sich selbst Kraft fanden, weil sie mit selbstlosem Vertrauen an Deutschlands Auferstehung glaubten!

Nie aber, solange es ein deutsches Volk gibt, hing so unendlich viel von der deutschen Frau, das heißt vom Wirken der Frau ab, wie heute, wo unser Führer sein gigantisches Aufbauwert in Angriff genommen und bereits riesige Erfolge erzielt hat. Bisherige Formeln und Begriffe saßen vor der grenzenlosen Macht der großen Arbeitsschlachten unseres Führers in Trümmer und an Stelle der überlebten und verwässerten Form trat das dynamische Denken. Aus diesem Geschehen heraus wird auch ein neues, herrliches Frauenwert,

über welches wir uns noch in weiteren Abhandlungen befassen werden, entstehen.

Immer wieder hat bekanntlich das deutsche Volk in der Bestimmung auf seine inneren Kräfte aus großem Glanz sich wieder herausgearbeitet. Weil wir das wissen, und weil es uns der Führer immer wieder sagt, deshalb soll auch unser Badisches Heimatwerk zum Schatzgraber der Volkseele werden. Die Vorsitzende des Wertes, Frau Helene Bögli, betont immer wieder, daß gerade in der Beschaffung von Heimarbeiten die Frauen in vorderster Linie stehen müssen. Die Ausstellungen des Wertes haben dies bereits bewiesen. Hier kann die Frau zu einem nützlichen Glied der Volkswirtschaft werden, sei es durch Einkauf von Gebrauchsgegenständen, sei es, daß sie sich ihren Anlagen, ihren Kenntnissen und ihrer Eignung entsprechend zur Verfügung stellt.

Reißt handelt es sich nur um den ersten Schritt, bald aber sieht man ein, wie verblendet man seitdem war und schult an Kleinigkeiten, die man kauft, seinen Geschmack und gewinnl. Blick für das, was wirklich echt, gut und schön ist! Für alle ist es eine Pflicht, das Badische Heimatwerk zu fördern und selbst diesem Wert als Mitglieder beizutreten.

Generalappell bei den ehemaligen 40er Reserve

Das Reserve-Infanterie-Regiment 40 hat innige Verbindung mit unserer Stadt, denn das 1. Bataillon dieses Regiments lag in Mannheim. Am Donnerstagabend nun hielt die Kameradschaft ehemaliger 40er Reserve ihren 15. Generalappell. Trauer lag über der Versammlung, das Regiment hatte am Nachmittag seinen Kameraden Major Tüchert zu Grabe getragen. Kameradschaftsführer Paul Stahl gedachte zu Beginn des Appells der vier Toten, welche die Kameradschaft im Laufe des letzten Jahres verloren hat. Dann wurde in die eigentliche Tagesordnung eingetreten, deren erster Punkt der Jahresbericht 1934 war, welcher von Kamerad Geäder gehalten wurde. Es folgte der Bericht von Schießleiter Geiser, welcher der ausgezeichneten Erfolge gedachte, welche die Kameradschaft auf dem Gebiete des Schießsports errang, der Kassenbericht des Kameraden Tafel und anschließend der Revisionsbericht, der die musterhafte Führung der Kassenbücher hervorhob. Hoch anzuerkennen ist die kurze, klare und sachliche Weise, in der die genannten Berichte gegeben wurden. Nun stellte der Kameradschaftsführer die Vertrauensfrage. In geheimer Abstimmung wurde dem bisherigen Kameradschaftsführer einstimmig das Vertrauen erneut ausgesprochen. Kamerad Pa. Paul Stahl dankte und bekräftigte seine alten, bewährten Mitarbeiter erneut in ihren Ämtern. Kamerad Kühner sprach dem Kameradschaftsführer und dem Führer den Dank der Kameraden aus.

Nach Erledigung dieser Punkte dankte Kamerad Tüchert der Bruder des verstorbenen Majors Tüchert namens seiner Familie für die herzliche Anteilnahme der Kameradschaft ehemaliger 40er Reserve. Es wurde dann noch auf

den am 1. und 2. Juni in Karlsruhe stattfindenden Regimentstag hingewiesen und um zahlreiche Beteiligung ersucht. Gleichzeitig zirkulierte ein Rundschreiben über die beim „Hakenkreuzbanner“ erscheinende Broschüre über die Kämpfe um Loreto, an welchen auch das Reserve-Infanterie-Regiment 40 teilgenommen hat. Nachdem noch der Verbandsführer Karl Stahl einige Worte an die Kameraden gerichtet hatte, schloß Kamerad Paul Stahl den Generalappell mit der Ermahnung zur treuen Mitarbeit und stellte den Kameraden die drei Worte: Kameradschaftsgeist, Disziplin und selbstbedobene Pflichterfüllung als Leitworte für ihre Lebensführung vor Augen.

Ein harmonisch und in echt soldatischem Geist verlaufener Generalappell.

Die Sieger im Reichsberufswettkampf in Ludwigshafen

Punkt bewegt war am Mittwoch das Straßenbild unserer Schwesterstadt Ludwigshafen. Die 600 Besten des Reichsberufswettkampfes — 450 Jungen und 150 Mädchen — waren zum Teil schon Dienstagabend auf der Reise nach Saarbrücken hier eingetroffen. In Schulfällen der Gräferschule wurden die jungen Leute, die aus allen deutschen Gauen gekommen waren, einquartiert und auch morgens verpflegt. Um 2 Uhr nachmittags traten die 600 Sieger auf dem Ludwigshafen an, wo Oberbürgermeister Dr. Georius die Ansprache hielt. Anschließend marschierten sie zum Ludwigshafener Hauptbahnhof, wo mit Sonderzug die Weiterfahrt nach Saarbrücken stattfand. In Saarbrücken werden die 25 Reichsbesten ermittelt werden, welche darauf am Dienstag mit Sonderzug

Fälle vor das Sonderinteresse stellt, mag dieses auch noch so berechtigt erscheinen.

Zur Sicherung des Einklanges mit den Zielen der Staatsführung dient ferner die Einschaltung der NSDAP bei der Aufstellung der Hauptsatzung, des Grundgesetzes der Gemeinden, die der Genehmigung der örtlichen Leitung der NSDAP unterliegt. Die Gemeinderäte werden ebenfalls durch die NSDAP berufen. Hierdurch wird dafür gesorgt, daß der Gemeindeführer nicht durch die ihm beigegebenen Verwaltungsorgane von der Gemeinde abgeschnürt wird, sondern lebend und vollnabig bleibt. Die organische Staatsaufstellung verlangt lebensfähige Gemeinden. Hieraus erklärt sich das Streben nach Vereinfachung zu kleiner und leistungsunfähiger Gemeinden. Zwerggemeinden mit geringster Leistungsfähigkeit sind nicht nur zur Erfüllung der Aufgaben, die Gegenwart und Zukunft stellen werden, außerstande, sondern hemmen auch durch ihre Vielzahl die Bildung entsprechend großer Kreise für die unteren Verwaltungsbehörden. Das Reich stellt aber hier kein Zahlen- oder Größenchema auf, sondern lediglich den Grundsatz, daß das Gebiet jeder Gemeinde so bemessen sein soll, daß die örtliche Verbundenheit gewahrt und die Leistungsfähigkeit der Gemeinde zur Erfüllung ihrer Aufgaben gesichert ist. Die geographischen, siedlungsmäßigen, wirtschaftlichen und geschichtlichen Besonderheiten können bei der Neugestaltung im Einzelfalle weitgehend berücksichtigt werden.

zeug nach Berlin reisen, um als Krönung ihrer Leistung den „Preis Adolf Hitlers“ aus der Hand des Führers entgegenzunehmen.

Der nationalsozialistische Rundfunk

Rundfunkvortrag über den Rundfunksprecher-Wettbewerb

Wie uns der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer Mannheim mitteilt, spricht am heutigen Freitag, den 26. April, 18.25 Uhr, der Hauptreferent des NS-Rundf. Hr. Heim Franke, am Deutschlandender über das Thema: „Der nationalsozialistische Rundfunk“.

Im Anschluß daran spricht um 18.40 Uhr der Pressereferent der Reichsrundfunkkammer Kurt Berend im Auftrage des Reichsdenkmalrates, Hr. Habamowski, über den Rundfunksprecher-Wettbewerb der Reichsdenkmalrat und des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer unter dem Stichwort: „Wir suchen die besten Rundfunksprecher“.

Wir weisen auf diese interessanten Vorträge hin und läuen hinzu, daß der Mannheimer Sprecher-Wettbewerb Ende Mai oder Anfang Juni im „Friedrichshof“ durchgeführt wird. Anmeldungen werden durch die Arbeitsgruppe Mannheim des RDV in K 1, 19 noch entgegen genommen.

Mannheimer Wochenmarktpreise am Donnerstag, 25. April

Vom Städtischen Büro für Preisstatistik wurden folgende Verbraucherpreise für ein Pfund in Reichspfennig ermittelt: Kartoffeln 4 bis 15; Salatkartoffeln 15 bis 20; Weizen 10 bis 15; Roggen 10 bis 15; Blumenkohl, Stück, 20 bis 60; Gelbe Rüben 8 bis 12; Rote Rüben 6 bis 10; Spinat 12 bis 25; Mangold 15 bis 20; Zwiebeln 18 bis 22; Schwarzwurzeln 25 bis 40; Spargeln 70 bis 120; Kopfsalat, Stück, 5 bis 38; Feldsalat 60 bis 100; Vortich 60 bis 80; Rhabarber 10 bis 12; Tomaten 50 bis 60; Radishes, Büschel, 6 bis 10; Rettich, Stück, 5 bis 25; Meerrettich, Stück, 10 bis 45; Erd. Gurken (groß) Stück 40 bis 80; Suppengrün, Büschel, 5 bis 6; Petersilie, Büschel, 3 bis 7; Schnittlauch, Büschel, 3 bis 7; Pfeffer 25 bis 35; Zitronen, Stück, 4 bis 6; Orangen 18 bis 25; Bananen, Stück, 7 bis 15; Sahrabutter 130 bis 160; Landbutter 135 bis 140; Weiser Käse 25 bis 30; Eier, Stück, 8 bis 11; Käse 120; Schokolade 80; Karpfen 100; Schleie 120; Forelle 50 bis 60; Wadische 35 bis 40; Kabeljau 25 bis 40; Schellfische 50; Goldbarsch 30; Hahn, geschlacht. Stück 120 bis 300; Huhn, geschlacht. Stück 200 bis 400; Enten, geschlacht. Stück 350 bis 400; Tauben, geschlacht. Stück 60 bis 100; Gänse, geschlacht. Stück 700 bis 900; Gänse, geschlacht. 140 bis 145; Rindfleisch 80; Kalbfleisch 100; Schweinefleisch 87.

Trage die Maipalatte als Zeichen deiner Zugehörigkeit zum einigen deutschen Volk!

„Frühling“ in jeder Jahreszeit!

Ob Frühling, Sommer, Herbst oder Winter: Auf die wundervolle Knorr Frühlingssuppe brauchen Sie nie zu verzichten! Dieser Knorr-Suppe mit den vielerlei Gemüsen merken Sie im Aussehen und Geschmack so recht die „hausfrauliche Zubereitungsart“ an; sie wird schon nach dem ersten Versuch auch Ihre Lieblingsuppe werden! 1 Würfel = 2 reichliche Teller = 10 Pfg. Schon seit 50 Jahren:

Knorr Suppen - gute Suppen!

Vorwiegend der Gesunderhaltung und der Erhaltung der Lebensfähigkeit der Gemeinden dienen die Vorschriften, die die Wirtschaftsführung und Finanzabrechnung der Gemeinden auf eine einheitliche Grundlage stellen. Den Kernpunkt der formellen Finanzwirtschaft bildet die Haushaltsführung. Hier waren Bestimmungen unerlässlich, um die Ordnung zu sichern. Desgleichen mußten hier die Staatsaufsicht und die Staatsgenehmigung im Interesse der Gemeinden selbst härter hervortreten als auf den anderen Gebieten, ist doch gerade auf dem Gebiete der Gemeindefinanzen in den Jahren vor der Nachübernahme mit am meisten gesündigt worden. Auch bezüglich der Wirtschaftsführung besteht Staatsaufsicht. Um einer Verschuldung der Gemeinden vorzubeugen, ist für die Ausnahme neuer Darlehen ausdrückliche Staatsgenehmigung erforderlich. Auch bezüglich des Kassen-, Rechnung- und Prüfungswesens ist eine einheitliche Grundlage deswegen unerlässlich, weil gerade diese Gebiete zu Fehlerquellen für den einzelnen werden. Durch die Schaffung fester Normen auf diesem Gebiete werden die Gesamterfahrungen aller Gemeinden den einzelnen Gemeindeleitern zugute kommen.

Die Gemeindeordnung enthält auf allen Gebieten die Voraussetzungen, um die Gemeinden einer neuen kulturellen und wirtschaftlichen Wende entgegenzuführen. Immerwährende Pflicht jedes Berufenen und jedes Volksgenossen überhaupt ist es, daran mitzuwirken, daß sie erfüllt bleibe von lebendigem Volksgemeinschaftsgeist.

Der Strom den Zeichen angelegt, für erblichen, b. vorbei und. Zeichen ist n. Windmühlen. In der Herr. leien, die den. Da steil. Horizont klar. schen Himme. und Menschen. sender Dampf. zum Strom. manchmal. man Kenma. Weidertiere d. Trocken, wohnen sie. Oft und West. Eisenbahnen. Jüge voll. werden im. Einem Tages. stoffartige. ren in die. Konstruktionen. schwimmende. Wasser hinein. am andern. hes Viered. Wasser ab. denen Maschi. brechen Wass. sch. Um die. Strom, aus. fidert das. gegrabenen S. auch dieses. stürzen steter. Stromes hin. und Sand. in. russisch. werden eingel. kubischer. durch die Ver. Die Kamm. der gleichen. Meter weiter. das gleiche. hoch über. Da. Fundament. stlicher Richt. gebracht, auch. der Erde, wer. Eisenbahn. Hunderte v. mit der Wert.

Zu sein. Wenn wir. rade dieses. besondern. geschieht es. Djarstjerne. mialer Kopf. neuen Schöpf. dend befrucht. gewaltige. les. Er war. hin, im Inne. mit der Trai. Herbezug. di. norwegischen. Weltensart. Er wurde. seiner Heimat. Volkes. Alles. was er sprach. Entwicklung. tische und. seinen Werken. kämpferischen. er sich von. literatur, von. von den Anaf. sale, die sich. beschäftigten. biefen seiner. prachvoll. ges. eine Persönlic. gen und in. volkstümlichen. Probleme, die. trischen und. handelte, wor. und sozialpolit. angingen, nich. feinerter“ Vter. Er kämpfte. Wort für sein. kämpfte für. mit einem ero. erkaunlichen. etwas Königl. wann ein hobe. muß, der sich. ten der Moral.

Jeder Schaffende Deutsche trägt die Maipalatte!



Heinrich Lersch

Der Brückenbau

Der Strom fließt durch das stille Land; auf den Deichen rechts und links sind die Strahlen angelegt, Führerleuchten kommen wie aus dem Unendlichen, begegnen sich, fahren aneinander vorbei und verschwinden wieder. Hinter den Deichen ist weites Land, einsame Bauernhöfe, Windmühlen und auf den Weiden das Vieh. In der Ferne ragen Schornsteine auf: Ziegeleien, die den Tonboden zu Steinen verarbeiten. Da steigt eines Tages aus dem stillen Horizont Rauch auf, weißer Dampf pufft, zwischen Himmel und Erde bewegen sich Wagen und Menschen, da — im Westen ebenfalls, puffender Dampf, Menschen, Wagen, immer näher zum Strom hin baut sich ein Damm vor, manchmal flücht eine Wolke hoch, bald hört man Kommandos durch die Einsamkeit. Die Weideweiler bleiben zuerst weit von dem Reuen, Trockenheit, Mäulenden weg, doch bald gewöhnen sie sich daran. Die zwei Dämme von Ost und West bauen sich bis an den Strom vor, Eisenbahnen bringen Kramwagen mit, ganze Füge voll Eisen werden abgeladen, Bauhütten werden im Schutz der Deiche aufgeschichtet. Eines Tages erscheinen Schiffe und breite, flachartige Rähne. Schräg redende Kräne starten in die Luft, Kammhöde mit steilen Eisenkonstruktionen und rädernden Maschinen, eine schwimmende Fabrik baut sich auf. Mitten ins Wasser hinein werden Pfähle gerammt, einer am andern, vor- und hintereinander, ein großes Viereck, eine hölzerne Kammer füllt das Wasser ab. Jetzt kommen neue Rähne, auf denen Maschinen puffen; aus großen Rohren brechen Wasserströme, und das Viereck leert sich. Um die Wände reißt und gurgelt der Strom, aus den Rippen zwischen den Pfählen scheidet das Wasser, sammelt sich in einem schnell gegrabenen Schacht, puffende Pumpen saugen auch dieses weg. Männer mit großen Gummirollen stehen Grabspaten in das Bett des Stromes hinein. Kräne befördern den Kies und Sand in die Höhe, in schrägen Mulden rutscht Betonmörtel herunter, gewaltige Steine werden eingebaut, höher und höher wächst ein tubulärer Klotz, vor dem strömenden Wasser durch die verpundeten Pfähle geschüttet.

Die Kammhöde und Pumpschiffe sind auf der gleichen Höhe des Stroms, dreihundert Meter weiter verankert worden, sie beginnen das gleiche Werk, bald stehen im leeren Strom hoch über Damm und Deich zwei gewaltige Fundamentblöcke. Die Werkschiffe werden in gleicher Richtung rechts und links an die Ufer gebracht, auch dort wachsen gleiche Mäde aus der Erde, werden durch Betonmauern mit dem Eisenbahndamm verbunden.

Hunderte von Arbeitern kommen morgens mit der Werksbahn über den Damm aus

dem Horizont von Ost und West gefahren, abends kehren sie heim in die Quartiere der stillen Dörfer, monatelang, ein halbes, dreiviertel Jahr. Langsam verschwindet Schiff um Schiff, Kahn um Kahn wird von puffenden Schleppern weggeholt, auch die Arbeiter verlassen den Bauplatz.

Wind und Sonne trocknen die Betonblöcke aus. Ein paar Tage liegt die Baustelle verlassenen. Bauhütten und Holzhandel sind fort. Ungelindert ziehen die Schiffe stromauf, stromab ihre Bahn. Der blaue Himmel wölbt von Horizont zu Horizont.

Da stoßen wieder weiße Wolken in den Himmel, höher als sonst, schwarzer Qualm, vom Wind weit landeinwärts getragen, düster; näher kommt ein neuer Zug: zwei Lokomotiven schleichen niedrige Waggons vor sich, rotgestrichenes Eisenwerk eilt in mancherlei Formen. Dort am Damm steht der erste Waggon, am Schienenstrang vorbei springen Männer hoch auf die Wagen und werfen die Eisenteile auf den breiten Bahndamm.

Wieder kommen Schiffe an, diesmal mit höheren Kränen; neue Baubuden werden aufgerichtet, Zug um Zug erscheint, unzählige Wo-

gen mit Bauholz und Eisenwerk, mit Werkzeugen und Maschinen, werden scheinbar wahllos auf den Bauplatz verteilt. Zimmerleute mit weißen Hemden und schwarzen, breiten Buzen führen Gerüste auf, blaugelbete Metallarbeiter richten Kräne, Träger, Binden zu türmenhohen Konstruktionen. Träger, zwanzigfach länger als der Mann, der sie an verschwindend dünnen Stahlrohren hochlenkt, geneigte Streben, viele Tonnen schwer, legen sich, von ungeschickten Händen gehoben, auf strebende Eisenpfähle. Und doch ist dies alles nur Hilfswort und Baustoff zu dem unsichtbaren Zweck: eine Brücke vom Land auf den Betonklotz, dreihundert Meter weiter im Strom, zu legen.

Auch vom Westen her erscheinen die gleichen Züge mit den gleichen Baustoffen, demselben Kramwerk, mit Holzern, Trägern, Maschinen und Menschen; von beiden Seiten gleichzeitig, von Land zu den Betonklötzen, über dem flutenden Wasser in die leere Luft hinein muß die Brücke gebaut werden. Der Schiffsverkehr wird durch Wächter und Signale gelenkt, von jedem Boot, Kahn und Schleppschiff sehen die Matrosen zu dem Werk hin, Woche um Woche. Bei jeder Vorüberfahrt entdecken sie den Fortschritt der Arbeit; sie rufen und winken den Bauleuten zu.

Die Hammerschläge dröhnen, die Kommandos schallen, Signalfiffe gellen, Kranmaschi-

nen puffen, Schiffshörner tuten — von jeder Seite baut, West und Ost ineinander verflochten, sich die Brücke entgegen. Dreihundert Meter von hängen, dreihundert von drüben, dazwischen dehnt sich ein leerer Raum, der nach Verbindung schreit. Unmerklich im großen Wirrwarr sind neue Schiffe angekommen, legen sich an der Ostseite des Stroms am Ufer hin, quer zum Strom stoßen, wie Rollen, schwarze Eisenpontons, werden miteinander verbunden. Neue Schiffe kommen, eins wie das andere mit hellrotstrichenen Trägerwerk beladen, Kranfähne laden diese Eisenmassen auf die Pontons. Kolonnen von Arbeitern rücken an, Feuer erglänzt aller Orten, und nun beginnen die Männer, zu fünf und sechs, zu zehnten: Zwei Zuschläger, ein Reiter, ein Gegenhalter, ein Klebträger, Ueberall schwingende Arme, kreisende Hämmer. Auch hier spannen dünne Stahlseile, schleifen tonnenschwere Eisen heran, heben sie hoch, werden von kletternden, kletternden Männern empfangen, zusammengefügt, verschraubt. Drei lange Brückenteile entstehen getrennt voneinander; ob der Regen strömt, der Wind saust, Nebel um die Gerüste schwebt, die Sonne vom Wasser wiederpiegelt, doppelt heiß glüht, von der Fröhe bis Nacht hämmern, bauen, werken hunderte Mann. Vom Land zum Pfeiler, von Ost und West, baut baut das rötlich schimmernde Trägerwerk vor dem blaublauen Himmel, gegliedert, verflochten, durch Hilfskonstruktionen und Arbeitsgerüste, drei, vier Monate, nun ist es September.

Unmerklich verklingen die großen Geräusche, einzelne Kolonnen rücken nach. An den Seiten teilen vorbei nehmen Kranfähne das Holz- und Eisenwerk mit schwingenden Kranblöcken ab, in klaren und symmetrischen Linien erscheinen die hoch- und quertragenden, stützenden, strebenden Konstruktionen. Die Pontons, welche eines der drei gleichen Teile am Ufer vorbeitrugen, sind zum Teil mit Wasser gefüllt und fast im Strom verschwunden. Langsam drückt die ungeheure Last sie tiefer und tiefer. Strahlend leuchtet die Septembersonne, heller erscheint in ihrem goldenen Licht die rötliche Farbe des Anstrichs, deutlicher als sonst sieht man die blauen Anzüge der Männer, kein Hammerschlag dröhnt. Sie sitzen alle auf dem südlichen Ende der Brücke und warten. Sie sehen nach Süden, endlich erscheint das weiße Regierungsschiff, welches Baumeister und Ingenieure, Abgesandte der technischen Hochschule, der Strombauverwaltung, ja selbst des Ministers bringt; es stoppt, wirft Anker, da, ein Boot wird niedergelassen und auf die wartende Kolonne zugerudert, drei Herren in bürgerlicher Kleidung, Werkstattingenieure, steigen ein, werden aus dem Schiff gebracht. Nach einer Weile kommt das Boot wieder; Monteur Westers wird herausgerufen, unter lustigen Zurufen der Kollegen und Arbeiter springt er von Träger zu Träger hinunter und winkt vom Boot aus den Zurückgebliebenen zu.

(Fortsetzung folgt.)

Nichter: Eine der großen Noheiten, die Sie sich Ihrer Frau gegenüber zuschulden kommen lassen, ist, daß Sie fast drei Jahre nicht mit ihr gesprochen haben. Triffi das zu?
 Ehemann: Vollkommen, Herr Richter.
 Richter (donnernd): Und warum sprachen Sie nicht mit ihr?
 Ehemann: Weil ich sie nicht unterbrechen wollte.



Krüppelfürsorge nicht durch Almosen, sondern durch Arbeit!
 Bild in die Maschinenwerkstatt eines modernen Krüppelfürsorgeheims

Björnstjerne Björnson

Zu seinem 25. Todestag am 26. April — Von Dr. Werner Hillbring

Wenn wir heute im neuen Deutschland gerade dieses Dichters und Menschen mit einer besonderen Liebe und Verehrung denken, so geschieht es aus mehr als einem Grund. Björnstjerne Björnson war nicht nur ein genialer Kopf, der die norwegische Literatur mit neuen Schöpfungen und Problemen erschließend befruchtete, er war darüber hinaus eine gewaltige Verkörperung des norwegischen Volkes. Er war ein Stück dieses Volkes schlechthin, im Innersten seines Wesens verbunden mit der Tradition, der Geschichte und dem Werdegang dieses Landes, verbunden mit der norwegischen Landschaft und der besonderen Lebensart der norwegischen Bevölkerung.

Er wuzelte Zeit seines Lebens im Boden seiner Heimat, er wuzelte in der Seele des Volkes. Alles, was er schrieb und handelte, was er sprach und was ihn bewegte, galt der Entwicklung seiner Nation. Durch diese politische und moralische Grundhaltung, die in seinen Werken und in seinem Wirken zu einer kämpferischen Einheit verschmolz, unterschied er sich von den großen Individualisten der Literatur, von den Achtsüchtigen und Deludenten, von den Analytikern menschlicher Einzelschicksale, die sich mit unfruchtbaren Problemen beschäftigten. Björnson war im Gegensatz zu diesen seiner bedeutenden Zeitgenossen eine praktisch gesunde und kräftige Erscheinung, eine Persönlichkeit aus einem Guß, im Denken und im Verstand von einer elementaren, volkstümlichen, unerschütterlichen Kraft. Die Probleme, die er in seinen zahlreichen historischen und in seinen Gesellschaftsdramen behandelte, waren Fragen religiöser, ethischer und sozialpolitischer Natur, die das ganze Volk angingen, nicht nur einen kleinen Kreis „berfeinert“ Literaten.

Er kämpfte in erster Linie in Schrift und Wort für seine engere Heimat Norwegen. Er kämpfte für die Unabhängigkeit dieses Landes mit einem erquickenden Optimismus und einer erstaunlichen Offenheit. In seiner Gestalt, der etwas königlich-priesterliches anhaftete, gewann ein hoher, menschenfreundlicher Idealismus, der sich stets und überall für den Gedanken der Moral und Gerechtigkeit einsetzte, eine

starke, fortzeugende Wirkung. Aber er stritt nicht nur für die Interessen Norwegens und dessen Unabhängigkeit von Schweden. Wenn irgendeine nationale Minderheit in Europa unterdrückt und in ihrer Entwicklung gehemmt wurde, war Björnstjerne Björnson einer der ersten, der in offenen Briefen an das Gewissen der Menschheit appellierte.

Ein jüder Optimismus ließ ihn an manchen bestehenden Dingen scharfe Kritik üben, aber diese Kritik war immer ausbaueud und wegweisend, es war die Kritik eines Mannes, der von einem edlen und starken Glauben an den Fortschritt und die Entwicklung der Menschheit erfüllt war. In diesem Sinne war er trotz oder vielleicht gerade wegen seiner betont nationalen Einstellung eine Art Weltbürger, weil er aus eigenem Erlebnis wußte, daß die wahren ethischen Werte nur aus der Eigenart eines Volkes erwachsen können.

Schon in jungen Jahren war Björnson eine Kampfnatur. Man hat meist vom Nationalcharakter der Norweger die Vorstellung einer wortkargen, einsiedlerischen, schenen und verschlossenen Wesensart. Die Persönlichkeit Björnsons ist der beste Beweis, daß diese Auffassung einer Korrektur bedarf. Obwohl durch und durch Norweger, auf einem einsamen Pfarrhof in einer unwirtlichen, fahlen und feingigen Landschaft geboren, war er ein offener, menschenfreundlicher Optimist, der mitten in der Densität stand und, im Gegensatz zu ihnen, sich nur dann wirklich wohl fühlte, wenn er Gelegenheit hatte, sein Ethos vor einem breiten Forum norwegischer Volksgenossen zu predigen.

Björnsons Vater war Pfarrer. Daher wohl die gewaltige Wort- und Rednergabe des Sohnes, die ihn zu einem gern gehörten und vielumjubelten Agitator und Versammlungsredner werden ließ. Der Knabe besuchte zunächst die Mittelschule in Molde, später Festbergs „Studentenfabrik“ in Kristiana und studierte eine Zeitlang an der Universität. Früh erwachte in ihm ein lebhaftes Interesse an den aktuellen Dingen der Politik, Religion und Gesellschaft, eine starke kritische Ader, die ihm viele Feinde verschaffte. Er begann Rezensionen und Feuille-

tons zu schreiben und nahm kein Blatt vor den Mund, wenn es galt, Mißstände aufzudecken oder seine eigene Ueberzeugung zu verfechten. Er war Theaterdirektor und Redakteur in Bergen, Redakteur des „Alderblad“ in Kristiana, unternahm eine Komreise, wurde wieder Theaterdirektor und gab eine illustrierte Zeitschrift heraus. Wieder zog es ihn mit Macht nach dem Süden. Von der ewigen Sehnsucht aller nordländischen Naturen getrieben, verließ er abermals seine Heimat, aber schließlich kehrte er doch wieder nach Norwegen zurück, um hier auf eigenem Grund und Boden, auf dem Landgut Aulstad im Sudbrandsdal, ganz seinem reichen Schaffen zu leben. Es gibt wohl kaum ein literarisches Gebiet, das ihm verschlossen blieb. Er schrieb Gedichte, historische Dramen, Gesellschaftsstücke, Tendenzwerke, Open, Vaterländische Lieder, realistische Dramen, Lustspiele, und entfaltete eine lebhafteste kulturpolitische Tätigkeit zum Nutzen der norwegischen Volksbildung. Indem er in zahllosen Vorträgen und Essays seine Gedanken ins Volk trug. Dieses Volk aber verstand ihn wie keinen zweiten, denn es fühlte, daß Björnson aus seiner Mitte zu einem geistigen Führer heraufgewachsen war, der keine unverständlichen Worte und Bildungssphären gebrauchte, sondern klipp und klar in einer durchaus volkstümlichen und plastischen Art zu reden und predigen verstand.

Wenn man den Gehalt dieses Lebens schlagwortartig begreifen will, so kann man die Kampfsätze Björnsons auf folgende Formel bringen: er kämpfte für eine von Schweden losgelöste norwegische Republik, trotz der Sympathie, die er immer wieder für Schweden bezeugte, für die Freiheit Islands, für den geistigen Anschluß an Deutschland, und nicht zuletzt für den Weltfrieden im Rahmen des nationalen Eigenlebens der Völker und der kulturellen Selbständigkeit der nationalen Minderheiten. Kroaten, Ruthenen und Tschechen haben beispielsweise in ihm einen warmherzigen Förderer ihrer Interessen gefunden.

Verständlich, daß dieser Mann, der aus der nationalen Eigentümlichkeit seiner Nation in das Format eines Weltbürgers hineinwuchs, indem er stets das Gute und Edle zu verteidigen bereit war, den Nobelpreis erhielt. Daß er dieser höchsten Auszeichnung würdig war, dafür ist sein gesamtes Leben und Wirken der beste Beweis. Mochte er auch in seinem Ide-

alismus und seiner gläubigen Raipität manche Irrtümer begehen, die Motive, die sein Denken und Handeln leiteten, entspringen zweifellos einem starken und gesunden Ethos. Darum war er auch Dichter des Volkes, einer, der wie Schiller, die Menschen seiner Nation hinter sich hatte.

Treffend schildert Georg Brandes die Gestalt dieses Mannes als eine kraftvolle Figur, wie geschaffen, in Granit gehauen zu werden. „Start wie ein Bar steigt er in der Erinnerung auf mit dem mächtigen Kopf, dem fest verschlossenen Mund und dem scharfen Blick hinter der Brille. Sein Keuchers verrät den Pfortersohn, Stimme, Mienspiel und Handbewegungen deuten auf eine schauspielerische Begabung. — Für ihn existierte nie die große Gefahr für den Schriftsteller, daß sein Name totgeschwiegen wird. Er trat schon als junger Schriftsteller so lampfäufig in die Literatur, daß donnernder Lärm um ihn entstand, wo er sich zeigte. Er hatte die Auktion des Starken, aber er tritt nicht allein, um seine Kraft zu üben, sondern aus naiver, lebendiger, freilich oft irrender Gerechtigkeitsliebe. Er hatte ein sanguinisches, sonnig heiteres Wesen und vereinigte in seiner Person die beiden, im alten Norwegen hervortretenden Gestalten eines Häuptlings und eines Skalden.“

„Am rückhaltlosesten und vollständigsten, heißt es weiter, legte Björnson als Redner sein Wesen an den Tag. Wenn ich mir ihn in die Situation hineinzuendenen versuche, zu der er sich keinem inneren Wesen nach am besten eignet, so sehe ich ihn bei einer Volksversammlung vor mir, wie er, sicher, derschreit, über Tausende von norwegischen Bauern emporragend, auf der Rednerbühne steht und, rings tiefe Stille um sich her, mit dem mächtigen Klang seiner Stimme die Zuhörer bannet, bis ihm endlich in dem Augenblick, da er vollendet, der Jubel umbraust.“

Zum Schluß einen Ausdruck, den Björnson selber getan hat, als ein Gerücht gina, daß er sich wegen gewisser Geschäftigkeiten seiner Gegner mit dem Gedanken trage, seiner Heimat den Rücken zu kehren und sich für immer in München anzusiedeln. Die Antwort, die Björnson gab, charakterisiert am besten sein humorvolles, optimistisches, kampferndes Wesen: „Ich will in Norwegen wohnen, in Norwegen prägen und geprägelt werden, in Norwegen singen und sterben. Verlassen Sie sich darauf!“

Durch Deutsche Gänge

Frühling überm Badnerland

Das Schloß zu Baden

Die glühenden Scheiben sausten von allen Schwarzwaldbergen zu Tal; die Feueräder rollten von des Odenwalds Höhen zum Neckar: Da ist Frühling geworden im Land!

Die Welt ist neu erstanden. Wie frisch gewaschen, noch feucht vom geschmolzenen Schnee, liegen die Acker und Matten der Berglandschaften. Die Vögel singen; die Felle händeln; die Vögel singen. Schön ist der Frühling in Baden, im ersten deutschen Frühlingland.

Bertshausen winkt, das Königskind der ränkischen Städte am Main. Im Tal blühen rosarot Wirsche und Aprikosen. Von der alten, burggefürnten Stadt wandern wir tauberaufwärts nach Tauberbischofsheim: ins Land zu Kiemenschneiders, durch die Landschaft der Madonnen. Durch den Umfergrund wandern wir nach Wolfersberg, Adelsheim, Waldbrunn und Buchen. Ritten in weichen Schiebedecken liegen die alten badischen Städte.

Nach kurzer Rast in Rossbach, der Stadt der Fachwerkbauten, kommen wir ins romantische Neckartal: Gen Wimpfen, Eberbach und Hirschorn, gen Neckarsteinach, Neckar gemünd und Heidesberg. Rote Felsen, dunkle Wälder, alte Haubtburgen — Landschad und Schwabenneß — spiegeln sich im Strom. Wir steigen empor zu Heidesbergs „gigantischer, schiffalstündiger Burg“. Es laden zum Besuch die Gärten und Tempel von Schwabingen, im Nordwesten erwartet uns Mannheim, die lebendige Stadt und Brücke zur frohen Pfalz, und weiter im Süden lockt das stolze Barock von Bruchsal's geräumigem Schloß.

Karlsruhe ist die schöne Hauptstadt am Oberrhein, Pforzheim, die Goldstadt, ist Worte zum Schwarzwald.

Ob wir durchs Nistal wandern gen Dettmold, wo Hans Thoma sein Sommerhaus hatte, durchs wilde Rurgtal empor auf die Höhen des Nord-Schwarzwaldes, durchs Coetal, wo uns die Wälder zwischen Wäldern und Blumen in ihren ewigen Bann zieht, durchs Acher, Wälder oder Renschel; Ueberall ist's köstlich im Schwarzwald zur Frühlingzeit. Wer aber von Offenburg aus durchs Nistal das große Waldgebiet sich erobern will, der wird in Gengenbach festgehalten, der romantischen alten Reichsstadt, in Dalsbach, der schönen Heimat Heinrich Handjohans. Dennoch sei's gewagt! Wir kommen ins Land der schönsten badischen Volkstrachten; nach Gutach, Wolfach und Schapbach; wir kommen in die Welt der großen Schwarzwaldhöfe.

Wer Nord- und Südschwarzwald schon kennt, zieht einmal von Jahr aus durchs liebliche Schuttertal in den mittleren Schwarzwald: ins Reich des Heilbergs und des Hünlerfelds. Die herrliche Burg Geroldseck schaut man unterwegs und den steilen Kitzelhardt. Ammutige Goldharden tragen die Frauen.

Die Stadt des Weines, des Waldes und der Götter lockt: Das schöne Freiburg; mit Baldungs Wäldern im hohen Münster Unserer Lieben Frau; mit Brunnen und Toren und flachen Bächlein in allen Gassen; mit den Tälern seiner Ruinen und — seinem Kaiserstuhl, der jetzt ein großes Frühlingswunder ist. Wie schön ist das oberdeutsche Land; von der Sponeder Burg, von Breisachs Münster aus geschaut. Wie freundlich lächelt uns Badenweiler an, ein leuchtender Smaragd in der edlen Schmuckfassung des Markgräflerlandes.

Durch Himmelreich und Höllental erreichen wir das Heilberggebiet: den schimmernden Titisee; Bernau, das Hans-Thoma-Dorf, Ober

jedes Dorf im Schwarzwald ist ein Hans-Thoma-Dorf, jeder Berg ein Hans-Thoma-Berg, jedes Tal ein Hans-Thoma-Tal. Ob wir uns von St. Blasien, der alten Klosterstadt, gen Waldshut oder Säckingen wenden, die reizvollen, ehemals österreichischen Waldhöfe am Hochrhein, gen Balingen und Donauwäldchen, die schönen Städte der hellen Saar, gen Engen und Singen, in die Welt der phantastischen

Degeberge, gen Radolfzell, Ueberlingen und Meersburg am weihnachtlichen See, und die alte Konzilstadt Konstanz: O. Ueberall ist das Badnerland im Frühling schön; zu Rast und Reize.

Feueräder und glühende Scheiben sausten von allen Bergen zu Tal: Es ist Frühling geworden im Schwarzwald und Odenwald, im Frankenland und am Bodensee!

Schönau bei Heidelberg



HB-Bildstock

Luxurort und Sommerfrische.

Badischer Odenwald (175 Meter ü. d. M.). Vom Neckartal 5 km entfernt, liegt eingebettet in grüne Matten, umrahmt von waldumsäumten Bergen das alte Klosterstädtchen „Schönau“. Kreuzförmig durchschneiden hier Täler mit ihren Wäldern das hohe Gebirge, das mit seinen Kadel- und Laubwäldungen bis an das Städtchen her heranreicht. Einst ein reiches Zisterzienserkloster (1142 bis 1556) ist Schönau heute ein 200 Einwohner zählendes Städtchen in dem jetzt ein reger Fremdenverkehr herrscht. Durch seine idyllische, geschützte Lage im Tale der forellentreichen Steinach ist es das Ziel vieler Erholungsliebender und Touristen, die den Ort gerne als Stützquartier für Wanderungen in den Odenwald, zum Neckartal und der Bergstraße wählen. Schönau ist bekannt durch seine vom Kurfürst von der Pfalz im Jahre 1770 eingerichtete Perfkücherei. (Die Steinach ist der einzige Bach Badens in dem sich die Perlmuschel (unio margaritifera) weiter entwickelt.)

Zeit einigen Jahren hat sich aber auch der Ort einen Namen erworben als Pflegstätte heimischen Volkslebens, heimischer Sitten und Brauchtums, heimischer Tracht, heimischen Liedes, Tances und Musik. Eine stattliche Odenwälder Trachtengruppe mit ihrer Trachtenkapelle bringen als Odenwälder Helmutbühne Heimatsspiele, Volksstücke usw. zur Aufführung und pflegen so Volkstum und Heimat im Odenwald.

Die Verpflegung in den Gasthöfen und Privatquartieren ist eine anerkannt gute bei mäßigen Preisen. Schwimmbad oberhalb des Ortes im Steinachtale, städtische Badeanstalt für Brause- und Bannendäder.

Schönau ist durch die Steinachtalbahn mit Neckarsteinach (Linie Heidelberg — Würzburg) verbunden, mit dem oberen Steinachtale durch Postauto. Es hat Postamt mit Telefon und Telegraphenstation. Jede nähere Auskunft sowie Prospekte durch den Verkehrsverein und Verein für Heimatpflege Schönau bei Heidelberg, E. V., Telefon 4.

Vom deutschen Fremdenverkehr

Die Erkenntnis der Bedeutung des Fremdenverkehrs ist unserer nationalsozialistischen Regierung zu danken. Erst sie hat an Stelle von Worten Taten treten lassen und eine starke Organisation geschaffen, die nun als vollendet und vorbildlich bezeichnet werden kann. Ueber diese Entwicklung gab ein inhaltreicher Vortrag Aufschluß, den der Dezernent für Fremdenverkehr im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Oberregierungsrat Dr. Fritz Mahlo, in Berlin auf einem stark besuchten Presseabend des Reichsausschusses für Fremdenverkehr und der Wirtschaftsgruppe „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“ hielt. Seine Ausführungen unterrichteten auch über den großen Aufschwung des Verkehrs im Inlande und des Zustromes von ausländischen Gästen seit der Nachtübernahme durch die nationalsozialistische Regierung. Viele Zeichen sprechen dafür, daß auch 1935 Anteil haben wird an einem weiteren Aufstieg. Dieses Jahr soll besonders im Zeichen des Auslandsdeutschentums stehen und den Ausländern deutscher Herkunft die Möglichkeit geben, das neue Deutschland kennenzulernen. Die Deutsche Reichsbahn wird wieder weitgehende Fahrpreisermäßigungen gewähren.

Mit dem Fremdenverkehr ist nicht nur das Gaststättengewerbe wirtschaftlich verknüpft, aber dieser Gewerbezweig spielt für den Fremdenverkehr doch eine ausschlaggebende Rolle. Nur auf der Grundlage harmonischer Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Gaststättewesen und den übrigen Verkehrsträgern kann ein blühender Fremdenverkehr gedeihen. Von dieser Erkenntnis ging ein zweiter Vortrag des Presseabends aus, den der Reichsgruppenleiter des Beherbergungsgewerbes, Fritz Gabeler, Heidelberg, hielt. Im Interesse des reisenden Gastes wird für klare und einheitliche Verhältnisse in der Preisfrage gefordert werden. Der Hotelier oder Pensionarinhaber, der seine Aufgabe so aufsaßt,

wie es die neue Zeit von ihm fordert, wird sich immer bewußt sein, daß es ein hohes Vorrecht seines Berufes ist, durch die gute Leistung, durch wirklich gastliche, geistige und gesinnungsmäßige Einstellung an den höchsten Zielen des Reisewesens mitwirken zu können.



Baden-Baden

Ost, wenn im wunderbaren Schimmer Des Schlosses Trümmer vor mir stehn Am Sonnenschein, glaub' ich, noch immer In seiner Jugend es zu sehn.

Mit seinen Mauern, seinen Zinnen, Fernleuchtend in das stille Tal, Der Herden starke Kraft von innen Sich labend bei dem Rittermahl.

Dann klingt's um mich wie ferne Stimmen, Ich fühl' ein geisterhaftes Wehn. Fort treibt es mich, hinanzuklimmen Einsam auf jene Felsenhöhn.

Doch oben alles ganz zerfallen, Der Efeu schlingt sich um den Stein, Und in den offenen Ritzsteinhallen Spielt Waldesgrün und Sonnenschein.

Das nehm ich an zum guten Reichen, Zum Trost in dieser Gegenwart, Daß auf den Trümmern, auf den Eichen Sich Himmel noch und Erde paart.

Ein bestes Haus soll sich erheben, Gebaut auf altem festem Grund, Und frische Liebe, frisches Leben Gebeld'n im freien deutschen Bund.

Max von Schenkendorf.

Ausstellungen in Karlsruhe

Vom 20. April bis zum 16. Juni 1935 wird in den Räumen des Badischen Landesgewerbeamtes in Karlsruhe eine Ausstellung „Die Formliebe in Geschichte, Wappen und Bild“ gezeigt. Vom 22. Juni bis zum 1. Juli schließt sich eine Ausstellung über Lehrlingsausbildung an, die von der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet wird. Vom 6. Juli bis zum 11. August bringt das Ministerium des Kultus und Unterrichts eine Ausstellung von Arbeiten seiner Lehrkräfte. Im Herbst veranstaltet das Landesgewerbeamt eine größere technische Ausstellung auf dem Gebiete neuzeitlicher Rohstoffe.

Kleiner Reiseführer

„Badnerland — Schwarzwald“

Ueber die deutsche Grenzmark am Oberrhein, ihre Fremdenstädte, Heilbäder und Sommerfrischen hat der Landesverkehrsverband Baden soeben eine neue Auflage des bekannten kleinen Reisehandbuchs herausgebracht. Etwa 250 Orte mit nahezu 3000 Hotels, Gasthäusern, Fremdenheimen und Sanatorien im Schwarzwald, am Neckar und am Bodensee werden unter Angabe der neuesten Gaststättenpreise ausgewiesen. Lockende Ziele bietet die vielgestaltige, abwechslungsreiche Grenzmark in großer Zahl: klimatisch begünstigte, reizvoll gelegene und bestrahlte Bade- und Kurorte, und zahlreiche Sommerfrischen zwischen Bergen, Wald und Wasser, im romantischen Hauber der Hochtäler, in Höhenluft und Höhen Sonne. Interessante Fremdenstädte mit vielseitigen Unterhaltungen und kulturellen Schätzen gestalten den Besuch des Badenlandes, des stofflichen Reisehandbuchs für alle Jahreszeiten, noch abwechslungsreicher.

Der praktische illustrierte Reiseführer, der auch eine Darstellung der Eisenbahn- und Kraftwagenlinien enthält, ist bei allen Reise- und Verkehrsbehörden, sowie durch den Landesverband Baden, Karlsruhe, erhältlich.

Odenwald - Neckartal

HEIDELBERG
Parkkaffee-Hotel Haarlass
Am Neckar und Bergwald gelegen. Neue große Neckarterrassen. Preis v. 4,50 bis 5,50. — Jeden Samstag und Sonntag Gesellschaftstanz. (29 340 K)

NECKARSTEINACH
Garten-Restaurant z. Harfe
empfehlte seine Spezialitäten in Küche und Konditorei. stets lebende Fische. Eigener Parkplatz mit Aussicht direkt beim Garten. Neuer Inhaber: Otto Lambert, Küchenchef (seither Gasthaus „Zum Schill“ dasselbst).

LINDACH am Neckar
Gasthaus zum Schiff
Gute Küche, gepflegte Weine, Zimmer mit fließ. Wasser. Preis 3,20 M. (4 Mahlz.). Saal i. Vereinsb. Bes.: Fr. Rezo

Rothenberg i. Odenw., 500 m ü. d. M., Höhenluftkurort
Garthaus und Pension zur frischen Quelle
Neu eingerichtet Pensionshaus. Zim. m. fließ. Wasser. Blick a. d. schön. Odenwald. Bad im Hain. Liezewiese. Vier Mahlzeiten 3,50. Bes. Otto Sielert. Tel. 18. Omnibus-Verbindung Hirschhorn-Beerfelden (43 503 K)

Gasthaus u. Pension „Zum Adler“
Rothenberg i. Od.

Neuereinrichtung Fremdenzimmer mit fließ. Wasser, Bad, Saal, Liezewiese u. Veranda. Eig. Landwirtschaft. Abgekantetes Haus in Küche und Keller. Tel. Rothenberg 1. 43 700(K) Bes. W. Karl Schwan

Allehmühle / Pension Stilles Tal
angenehmer Erholungsurlaub, herrliche Wälder, ruhige, staubfreie Lage. Eigene Landwirtschaft. Im schloßes Allehmühle Tal. Preis pro Person 3,50 RM Prospekte (29 013 K)

Odenw. 500 m
Luftkurort Hammelbach
Hotel und Pension Odenwald
Herrl. Lage, Nähe d. Waldes, schöne Fremdenz., Bad, Bek. von Küche, eig. Landwirtschaft. (Außer d. Saisonmon. Juli-August) Vnzugspr. i. Wochenendpr. 4-7,50 P. d. HR u. V. Ver. Tel. Fährb. 34

i. Odenwald
Pension Mülben 500 m ü. d. M.
Station überbach am Neckar, Postomnibus
Ruhige Erholungsanstalt, herrl. Waldungen, Bienenzucht, Ausflugsmöglichkeit. 25 Betten. Reichl. Verpfleg. Pension RM 3,50 (4 Mahlzeiten). Bad i. Hause. Tel. Postbilsstein, Bes. E. Reinacher.

Bad Orb
im spellart

Das Heilbad für Herz- u. Gefäße, Rheuma, Gicht, allgemeine und nervöse Erschöpfungszustände.
Prospekte durch Kurverwaltung und Reisebüros.

Die Seele des Volkes / Von Hermann Eris Busse

Neue Werbemarke für Bad Neuenahr



O Fraue wunderfüßel
Weit über die en-
gere Heimat hinaus
ist sie bekannt, die
leuchtende Frauen-
gestalt Bonizetta
von Burg Neuenahr.
Neben der ge-
schichtlichen Lieberle-
rungen aus dem 14.
Jahrhundert haben sich
viele Sagen und Ge-
sagen um sie gewoben
und werden noch heute
im ganzen Mittel- und
norddeutschen Raum
vom Mund zum Mund
von dem bekannten Roman
von Leonine von Binnerle-
Platen „O Fraue
wunderfüßel“ wird Bonizetta als Burg-
fräulein umgeben von ihren Vettern Kraft
und Will von Burg Neuenahr, Erbgebunden,
verwachsen seit Jahrhunderten mit der Graf-
schaft Neuenahr und dem heutigen Bad Neuenahr
ist diese historische Frauengestalt nunmehr
Erbin des Werbezzeichens von Bad Neuenahr
geworden.

In ihren Händen hält sie eine Schale, wäh-
rend eine Weintraube den Hintergrund bildet.
„Weissen und Weizen“, die Werbeträger von
Bad Neuenahr, sind hierdurch im Werbezzeichen
ästhetisch vereint.
Das Werbezzeichen ist geschaffen durch die
Werbeidee des Werbeleiters Dr. Karl Koll-
bach, Remagen a. Rh. (RKH), der es
graphisch in eine werberisch vollendete Form
bringen ließ.
In innerstem Zusammenhang mit Bad
Neuenahr, verankert in Geschichte und Sage, ist
nun für die Werbefarbe des Bades dieses
stimmvolle, in seiner Linienführung einfache
Zeichen geschaffen. In einem wesentlichen Teil
wird es als „Güterzeichen“ dazu beitragen, den
Beitrag des Bades Neuenahr, seiner beifälligen
Quellen und des feurigen Kurortes
zu verbreiten.

Frühling im Gebirge

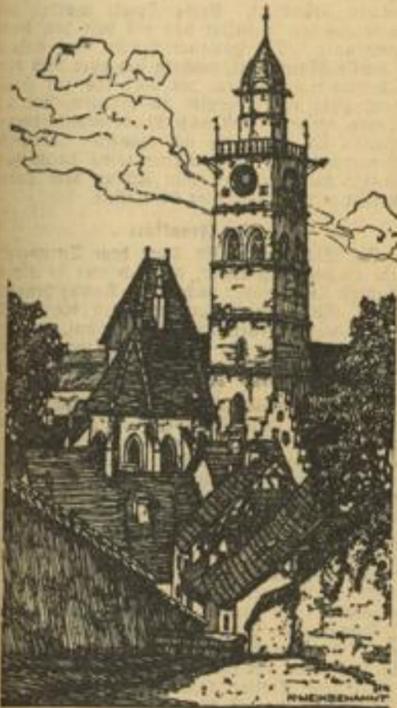
Wenn der Frühling auf die Berge steigt
und im Sonnenstrahl der Schnee zerfällt,
wenn das erste Grün am Baum sich zeigt
und im Gras das erste Blümlein spriest,
wenn vorbei im Tal
nun mit einemmal
alle Regenzeit und Winterqual,
schallt es von den Höhn
bis zum Tale weit:
„O wie wunderschön
ist die Frühlingzeit!“
Friedr. v. Bodenstedt

Baden

Schimmer
mit Lieb'n
noch immer
n.
Zinnen,
Tal,
innen
mahl.
keine Stimmen,
Wohn.
stimmen
n.
en,
en Stein,
allen
menschen.
Reichen,
wart,
den Eichen
paari.
heben,
rund,
leben
Bund.
Schenkenborf.

Noch steht es draußen vor den Fenstern nicht
nach Frühling aus, Lichtmeß ist grad vorüber.
Da wird es den Bauern und den Burschen zu
dampf in der Stube, vorab den Rebbauern.
Röhmchen, Spinne verach, bei Tag mach' ich,
Schibi hinter d' Bäcker, d' Reibbeere säure. Und
dann, Fastnacht ist nad, Da rumor's im Blut,
die gleiche Unruhe, die die Könen schon vom
Ofen wegtrieb, hinaus in die Luft. Märetel
Kummerschanz geht vor. Der uralte Männer-
trieb im aufgehenden Jahr, sich auf Bergen
heimlich und bündlich zu treffen, sucht sich im-
mer noch und ganz besonders im alemannischen
Volk seine Wege. Das Blut, im alten Volksglaube
sobiel wie Seele, braucht seine Revolution.
Je frätiger das Blut, um so größer die
Spannung und um so tieferhängiger seine Un-
bändigkeit. Der Mythos des Blutes, der Seele,
im Aufstieg des Jahres treibt heute noch die
Männer am Oberrhein und die ledigen Bur-
schen dazu, auf den Höhen Frühlingsspiele zu
entsuchen. Am Palmsonntag oder am Lättere-
sonntag (Lätäre) flammen auf den Bergen Ale-
mannens längs des Rheines, in der Schweiz,
im Elsaß, am Schwarzwald die Holzstöbe auf,
und von langen Haiskruten herab werden im
hohen Bogen glühende Holzschiben geschwun-
gen, daß sie wie Kometen in die Luft fahren
und talwärts versprühen. Das „Schibeschia“
bedeucht die tolle Fastnacht. Der Funke sonntag
ist das letzte laute Fest vor den stillen Fasten-
wochen.

Schibi, Schibi, Schibo,
Wem soll die Schibe go?
Die Schibe soll minere Liebste go.
Schibi, Schibi, Schibo,



Leberlingen am Bodensee
Blick auf das Münster

Oberkirch im Renchtal

Das Renchtal ist ein zartes Kind des rauen
Schwarzwaldes, das sich lieblich und begladig
an seine barte Zelte schmieg. Wie aus einer
Fächerwelt schau es hinaus in die weite
Ebene des Rheins und landet die dem durch
die ruhigen und sorglosen Wellen des Rensch
eine Gräbe zu.
Am breiten Eingang des Tales liegt wie ein
treuer Hüter, eingebettet in ein Meer von Obst-
bäumen das schmale, 4500 Einwohner zählende
Amtsstädtchen Oberkirch, fern vom lärm-
vollen großstädtischen Leben und Treiben gerückt.
Auf eine reiche geschichtliche Vergangenheit kann
Oberkirch zurückblicken. Als Siedlung mutmaß-
lich eine Römergründung, wird es jedoch erst
im zwölften Jahrhundert urkundlich erwähnt.
Durch Kauf wurde es Eigentum des hochstiftes
Straßburg und teilte mit diesem fast durch das
ganze Mittelalter hindurch sein Schicksal, bis
zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts,
als es dann dem Herzogtum Baden einverleibt
wurde.

So ist gerade die herrlich gelegene Ruine
Schauenburg der stolze Zeuge der Ver-
gangenheit: sinnend und träumend, wie die be-
nachbarte Bärenburg, Neuenstein und Färken-
es, schaut sie auf das friedliche Tal hinab und
gedöhrt einen entzückenden Ausblick in die
Rheinebene bis zu den Rämmen der Vogesen.
Und Oberkirch hat seine Anziehungskraft. Ra-
lerische Bauten, alle aber auch gut erhaltene
Reichsbauwerke, die Hauptstraße mit ihrem modern
eingerichteten Geschäftsbau, geben dem Stadtbild
eine Note. Am Berand gelegene Villen ver-
schönern das Landschaftsbild. Mit Baudenkmä-
lern finden wir an manchen unscheinbaren
Orten.

Reben all dem alten ist die Neuzeit rege und
lebendig. Weithin bekannt und ausgebreitet
sind die täglichen Obst- und Gemüse-
märkte, die so recht ein Spiegelbild von der
Bedeutung des Renchtals Oberkirch geben.
Von der ersten Kirche bis zum späten Apfel
wird hier in ausgedehnten, neuzeitlich ein-
gerichteten Markthallen der Wohlstand des Rensch-

Schibi, Schibi, Schibo,
D'Schibe liegt über de Rai ab,
D'Cheschibfanne bet e Bai ab,
D'r Ankefale bet de Bode us,
Am Sunntig ich d'alt Palmes us.

Das Blut verfließt sich wieder. Ost wintert es
noch einmal ein. Aber am Sonntag kann
es doch möglich sein, daß man die Kirchenglocken
über Berg und Tal einander zulaufen hört, weil
„der“ Lust lind geht und nach Weichen
„schmeckt“. Dann tragen die katholischen Leute
ihre Palmen in die Kirche, an manchen Orten
Sträuhe aus immergrünen Sträuchern, an man-
chen Orten hoch über langen Tragstangen schwin-
dende, funktvolle Gewinde mit Papierrosen, to-
ten Beeren, bunten Bändern. Aus dem rauen
Hohenwald, oberhalb Säckingen und Waldshut,
nehmen sie Stacheld und Tannenzweig und binden
rote Winteräpfel hinein. Längs der Rheinebene
fliehe sie die bunten Palmen, um Freiburg der-
um, im Breisgau besonders. Auf dem Schwarz-
wald ziehen die Gläubigen das erste Grün vor.
Im Rinzigtal hat man früher Stachelbeeren
auf Boden gezogen, in Kreuzen und Ketten am
Palmenstab befestigt.

Die Pflanzen, die zum Weibbuschen gehören,
sind fast alle immer grün, so der Buchs und der
Bacholder, so das Esen mit Beeren, der Zeren-

Bad Reichenhall

In einem wunderbaren breiten Tale der
bairischen Alpen, begrenzt von Waldbergen, die
bis 2000 Meter ansteigen, liegt die bekannte
Kurstadt Bad Reichenhall. Vor rauhen Bin-
den glücklich durch die Bergwände geschützt, in
der reinen Luft seiner Höhenlage von 470 Meter
über dem Meere, bei ausgedehnten Waldungen,
vereint es seine klimatischen Vorzüge mit dem
Besitz hochwertiger Solequellen, die zum Teil
die härtesten Solequellen Europas darstellen
(bis 24 Prozent Solegehalt), und ist damit zu
einem hervorragenden Erholungs- und Ge-
sundungsplatz im deutschen Lande geworden.
Aus den Waldhängen wachsen die nackten Felsen
und heben ihre schneebedeckten Häupter
empor. In immer neuer Wirkung bezaubert
das Bild der Landschaft im Spiel von Sonne,
Wollen und Schnee. Der Hochstaufen und der
Wiesel, Reiteralpe, Unterberg und Latten-
gebirge locken Bergfreunde zum Aufstieg. Der
Saalachsee berührt fast die Stadt. Zum Fre-
digsstuhl (1650 Meter) trägt in 10 Minuten die
neuzzeitliche Bergschwebebahn empor. So
schneit sich von der Sonnenterrasse des Berg-
hotels aus der herrliche Ausblick über Hoch-
alpen und Voralpen und ins weite Tal mit dem
Saalachsee auch denen, die den Aufstieg nicht
zwingen können.

Bayerisch Gmain, unmittelbar am Hochwalde
des Rattengebirges und Unterberges auf einer
Hochplatte gelegen, ist dem Kurbetriebe Reichen-
halls eng verbunden.

Das neue „Deutschland“-Fest, Reichsminister Dr.
Goebbels, der Präsident des Reichsausschusses für
Fremdenverkehr, hat im November vergangenen Jah-
res bei einem Staatsbesuche den Entschluß des
Wädhner Kunstmalers Max Schiele zur Ausführung
bestimmt. Dieses Werk, das beiderseitig durch
den monumentalen Kopf des berühmten fränkischen
Reiterstandbildes aus dem Damburger Ton, des
hervorragenden Symbols deutscher Kunst und deut-

strauch und Weisheit oder Weisheit, wie die
Traubenfische heißt, darf beiseite nicht sein.
Stolz trägt die Jugend die Palmten zur Weide,
und am Mittag liegen sie im Gattened oder ra-
gen aus der Giebellude heraus. Festlich in
Festvorfreude zieren sie gesegnet, um vor
Krantheit bei Mensch und Vieh, vor Blig und
Rißwachs zu schützen, die dauerlichen Anwesen,
und auf den Hausaltären, den ehrwürdigen
Kommoden, die Stuben frommer Städter in den
hochgelegenen Schwarzwalddörfern die Herrgott-
wintel.

Und wenn die Schafherden die Bienenweiden
verlassen, vermehrt um viele sanfte Lämmchen
auf Weiden wie von Kinderhand gehalten, so
trotzend umgeschickt, und wenn die blutroten
Kreuzschädel im Tannenwald schon große Kin-
der in der Wiege haben, und wenn den Hüh-
nern der Kamm feist und rot gewachsen ist, dann
ist Feiertag, und das ländliche Volk vergnügt sich
mit Eierlauf und Hammelstanz, noch nicht er-
müdet von der Bauernarbeit. Nach dem Fest,
dann bebt sie an mit Nacht; aber die Unruhe
hat die Gebüte, die Seelen über den Ädern
geht verlassen, die versprochenen Paare haben
Hochzeit gehalten und die ledigen Wäde wissen
für gewiß, welcher Durst sie im Herbst zum
Kirchweibstanz oder zur Sichelkette führen
wird.

schon Weisheit, erwählte sich die vom Reichsausschuss
für Fremdenverkehr herausgegebene Zeitschrift
„Deutschland“ zum Titelbild ihrer eben erschienenen
Aprilnummer.

„Deutschland“, die vornehmste Reisezeitung des
Reiches, sieht hinaus in die Welt, um für die Schön-
heiten Deutschlands zu werben. In jeder Nummer
der Monatschrift „Deutschland“ heißen sich Gebiete
des Deutschen Reiches offer Welt vor. In der neuen
Nummer wandern wir von Mainz bis Gmünd,
erleben „Frankfurt im Reigen der Jahreszeiten“,
schauen „Kassel und seinen Wundergarten“, durch-
streifen das „Wetterbergland“ und den Teutoburger-
wald und werden hinführt zu den beifälligen
Wässern der Wäber Triburg und Rißlingen. Auch
diese Nummer ist in Wort und Bild ein trefflicher
Wittler deutscher Landschaft und Kultur. Die Zei-
tschrift kann durch alle Postanstalten und Buchhand-
lungen oder unmittelbar durch den Vertriebsverlag
„Deutschland“, Berlin W 9, Columbushaus, bezogen
werden, der auf Wunsch Probenummern abgibt.

Schwarzwald

Wenn Baden-Baden dann „Süßes Löchel“

BADEN-BADEN

Hotel-Kaffee-
Restaurant
Höhen, Liegewiese fließendes Wasser, Zentral-Heizung,
Bekannt gute Küche, Pension von 6,- bis 8,- RM an,
2 Min. z. Sträß., Telefon 263 - Fremersbergstraße 87
Prospekte. Inh. Frau Aschhoff. (49 104 K)

Kurhaus Herrenwies

800 m ü. d. M., mit Gasthaus zum „Auerhahn“, Ruh-
samm, Lage, Zim. m. B., k. u. w. Wasser, Strandbad.
Pens. ab 6,-. Forellenfischerei. Autobusverkehr
Bühl u. B.-Baden. Telef. Bühl 450. (49 103 K)

Sasbachwalden „Sonnen- wirthaus“

Altbekanntes Haus, Schöne Fremdenz., Liegeterrasse, Stets
frische Forellen. Pension 2.50. Garage, Prospekte, Tel.
Achlara. Bes. Jos. Prestel.

Sasbachwalden Gasthaus und Pension ENGEL

Eig. Weinhaus, Gut bürgerliche Küche, Saal für Vereine,
Eig. Forellenfischerei, Pension 3.80 (vier Mahlzeiten dopp.
Gänge), Prospekte.

Höhenluftkurort Aichelberg bel Wildbad (Schwarzwald) Gas hot u. Pension „Zur Sonne“

Altbek. Haus m. gut. Verpfleg., Maß. Preise, Garagen, Fahr-
zelegenheit mit eig. Auto von Wildbad. Bes. Karl Röllner.

FALKAU Hochschwarzwald, Titisee Feld- berggebiet 1000 M. ü. d. M. Pension Villa HOSP

Fließendes Wasser z. T. Ruh. sonn. Lage, eig. Sonnen-
und Wasserbad, Garage, Pension 4-5 RM. Prospekte,
Tel. Althausbitten Nr. 31.

Schutz dem Autofahrer! Durch die Reichs- Straßenverkehrs- Ordnung!

Der Ratgeber für Richtig und
Unrichtig in Zweifelsfällen, für
jeden Autofahrer. Sein gründ-
liches Studium vor Antritt einer
größeren Autoreise erspart un-
vorhergesehenes Aergernis, be-
wahrt Sie vor unliebsamen Zwis-
schenfällen und verleiht Ihnen
die Sicherheit des Rechts des
Autofahrers.
Preis: 2.25 RM.
Bölk. Buchhandlung, P. 4. 12.
Nationalsozialist. Buchhandlung
des „Hakenkreuzbanners“, Verlag
Am Strohmartl.

Kurhaus Allerheiligen

620-800 m ü. d. M.
Bahnhofstation Klosterhölle-Oppenz. Kraftpostverkehr.
Sehenswerte Klosterruine aus dem Jahr 1193. Wild-
romantische Wasserfälle 10 Minuten vom Hause. —
Sonn. Liegewiese, Forellenfischerei, Fl. Wass. Zentralheiz.
Pension ab 4.50. Tel. 403 Amt Oppenz. Verlassen Sie
Prospekte. (49 102 K) Inh. W. Braun.

Besucht Oppenau

die waldrreiche Kurstadt am Kniebis und
Torhüterin von Allerheiligen. Berühmte
Gaststätten, - Prospekte und Auskünfte
durch den Kur- und Verkehrsverein.

Schönmünzach im Schwarzwald - Pension - „Elisabeth“

In ruh. Lage am Walde gelegen. Neu renov. Fremden-
zimmer. Pension (4 Mahlzeiten). Vor- u. Nachsalza
2.50. Prospekte. (49108 K) Inh. Elisabeth Batsch.

Schenkenzell z. Ochsen

bel Freudenstadt (Schwarzwald).
1. Haus am Platze, Pension Mk. 4,-, Terrasse am Kinste-
ler, B. k. u. w. Wasser, Zentralheiz., Eig. Forellenfischerei,
Schwimmbad. Telefon Schiltach Nr. 21a. Prospekte HD.
Bes. J. Armbruster.

Baiersbronn bel Freudenstadt Fremdenh. Geschw. Rothfuß

Vorzügliche Verpflegung, Zentralheizung, Fl. W. Liezew.
Preis von 4,- Mk. an Dauerstätte. Prospekte.

Bad Rippoldsau

600 bis 750 Meter über dem Meer
Das idyllisch gelegene kohlensäure Mineral-, Stahl- und Moorbad, im
Tannenwald (bel Freudenstadt). Prospekt d. Reisebüro Kurverwaltung.

Hotel u. Pension Rosengarten

Gut bürgerliches Haus, Erstklassige Verpflegung, Pension von 4.50 an,
Tel. 26. Bes. Geschwister Glockner.

Hotel Klösterle-Hof (früher Erbprinzen)

Dir. am Wald, Altk. gut bürgerl. Haus, Bäder im Haus, Pension von
4,- an, Luft- u. Schwimmbad in nächster Nähe, Gäst. Autoverb. Freu-
denstadt, Annerweier, Hantsch, Wolfach, Prospekt, Tel. 15. Bes. Jos. Klein.

Pension Villa Anna

Ruh. gelegen inmitten eigen. Anlagen, Schöne Liegewiese, Pens. 4-5 Mk.
Es werden zur arische Gäste aufgenommen. Inh. E. Gebel, Tel. 17

Gasthof und Pension Kranz

Altbekanntes Haus, Fl. Wasser u. k. Zentralheiz., Autogarage, Eig.
Leit- u. Schwimmbad, Pens. ab 4,-, Prospekt, Tel. 25. Bes. Franz Gebel.



Wiedereröffnung!

Samstag
27.
April 1935

Kaffee-Restaurant „Zur Reichsbahn“
früher Harmonie - Tunnelstraße 2

Freunden, Bekannten und Gönnern die Mitteilung, daß ich unterm heutigen Tage das Kaffee-Restaurant „Zur Reichsbahn“ übernommen habe. Es wird unser Bestreben sein, dasselbe zu bieten, wie dies seither der Fall war. Wir bitten, das uns selbster entgegengebrachte Vertrauen auch im neuen Unternehmen zu wahren und empfehlen uns bestens.

FAMILIE MORELL

Ausschank der Brauerei Eichbaum
Rheingönheimer Weizenbier
Gepflegte Weine - Gutbürgerliche Küche
Schöner, geräumiger Saal für Festlichkeiten

Schöner Garten

49415K

Der Elegante

Keine Eleganz, die aufzufallen sucht, sondern die wahre Eleganz, vornehm und schlicht. Ein Mantel, der Ihnen ebenso gefallen wird wie der niedrige Preis.

Sommer-Paletot

vorwiegend grau und Filzgrau
Sattelband in Tailleur-Form oder lose
Schlüpfer-Form

Mk. 52.- 63.- 74.- 85.- 98.-

Flotte, imprägnierte

Gabordin-Mäntel

Mk. 35.- 42.- 48.- 55.- 69.-

Engelhorn

Gegr. 1890

Mannheim O 5, 4-7

Lange-Rötter-Drogerie
Th. Hofmann
Lange-Rötter-Str. 15
liefert
erstklassige
Photoarbeiten

Eine Feilur genügt,
wenn sie von
mir gemacht!
Dauerwellen
in erstkl. Ausführung.
Damen- u. Kinder-
haare werden
perfekt ausgearbeitet.
Friseurmeisterin
Anna Rätzer,
S. L. 7, im Schwan-
haus Tad. 1 Trpp.
(22 506 8)

Für
Kommunikant.
6 Kartenbilder
von Mk. 4.- an
Photo-Bechtel
04,5 am Strohmarkt
23577K

Unser

helles Starkbier Oster- Bock

in anerkannter Güte, kommt
noch einige Tage zum Versand

Bierbrauerei Durlacher Hof



DAF-Mützen

Schwarze Binder
Weiße Hemden
Kragen, halbsteif u. steif
Schwarze Selbstbinder

Karl Lutz

R 3, 5 a

S'ait Karten
Ludwig Stetter
Elisabeth Stetter
geb. Bell
Vermählte
Mannheim, C 1, 5

DIESEN NAMEN MERK DIR NUR
SCHÖN MACHT EINE
BLOCK-FRISUR
Eugen Block
(Kunststraße) O 7, 25
Telefon 256 96

Hoppe's Qualitäts-Kaffee
1/2 Pfund -85,- -75,- -65
Kunststraße, N 3, 11 26867K
Ludwigshafen, Bismarckstr. 42

Selt 20 Jahren
Spezialgeschäft in
LADEN-Einrichtungen
Josef Ziegler
Schreineri, Windmühlstr. 12

Am besten
gleich zu
Cartharius
dem
Spezial-Geschäft
für Photo u. Kino
O. 2, 9.
Kunststraße

Todesanzeige
Gestern nachmittags entschlief unerwartet rasch mein lieber Mann,
unser treuer Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager
und Onkel, Herr
Johann Eduard Hübner Magister
im Alter von 47 Jahren 5 Monaten.
Mannheim (Kobellstr. 8), den 26. April 1935.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Käthe Hübner Wwe.
Die Beerdigung findet am Montag, den 29. April, nachm. 2 Uhr
von der hiesigen Leichenhalle aus statt. 2364K

Für den 1. Mai
Arbeitsfront-Mützen
nach Vorschrift
Flotte Form Beste Qualität
wie immer vom
HUT-ZEUMER
Breite Straße H 1, 6

Blumenhaus Lange Rötterstraße
Karl Werner - Telefon 518 12
Schnittblumen, Topfpflanzen zum weißen
Sonntag in großer Auswahl. Girlanden
zum 1. Mai bitte frühzeitig bestellen.

der Deutschen
Arbeitsfront
die **Festmütze**
von **Hut-Weber** J 1, 6
Breitstraße

Trommeln: Querpfeifen
**Signalhörner: Tambour-
stäbe: Schwalbennester**
alle Ausrüstungsstücke für Musikkapellen
Inhaber:
E. & F. Schwab Herbert Schall
K 1, 5b Breitstraße Tel. 351 09

Höhere Privatlehranstalt Institut Schwarz
Mannheim, M 3, 10 Telefon 239 21
Lehrziel: Vorbereitung zur Reifeprüfung (Abitur). Staatl. mittlere Reife
an der Anstalt. Beste Erfolge. Niedrige Schulgeld- u. Pensionspreise. Prospekt
und Auskunft bei: Direktion: Dr. G. Sessler. 49001K

Friedr. Schlemper
Mannheim
G. 4, 15
Telefon 31248

Waffenscheinrevolver
EmGe-Pistolen
2-schuss, M. 3.-
EmGe-Pistolen
6-schuss, M. 6.75
Gas- und Patrone
Revolver
**Waffen-
Pfund**
Mannheim G 2, 6
Marktplatz

Dieleingarnitur
Steifig, Schleift.,
ab 14 bis 50 939,
pro Garnit., auch
auf Zeitzahlung, ab-
gesch. Transparenz-
straße 38, v. rechts

Die neue SINGER
Nr. 88
Die hervorragende
Nähmaschine
für den Haushalt
Singer Nähmaschinen
Aktiengesellschaft
O 4, 5
24687K

**Schreib-
maschinen**
Kleine Raten
Kauf Gebrauchtl.
steht preiswert
G. Müller & Co.
B. 3, 19 - Ruf 30494

**LEDER-
Ausschnitt**
Empfehle mein reich-
haltiges Lager in:
Kernledersohlen u.
Flecke, Spangen,
Kernabfälle, Gum-
miabfälle, Kleb-
stoffe, sämtliche
Schuhmacherart.
Färbegesch. etc. wird
in Zahlung genommen
Carl Kamm
Lederhandlung
F 3, 1 Ecke

Dieleingarnitur
Steifig, Schleift.,
ab 14 bis 50 939,
pro Garnit., auch
auf Zeitzahlung, ab-
gesch. Transparenz-
straße 38, v. rechts

**Kinderwagen
Klappwagen**
billigst
Kühne & Aulbach
Qu 1, 16
Annahme v. Ehe-
standsdarlehen u.
Bedarfsdeckungs-
schein

**Feinbäckerei
Röslen**
N 3, 16
Ruf 279 27
empfiehlt für den
Sonntags-
Frühstücksbrauch
Rhein.
**Butterplatz-
Butterstuten
Pinza,**
Ital. Osterkuchen
Bestellungen
rechtzeitig erb.
24151A

Radio
jedes Fabrikat
Teilzahlung bis
10 Monate
W. Wühler
Lange Rötterstr. 68
Tel. 329 47

**Religiöse
Geschenke**
jeder Art kaufen
Sie preiswert bei
der Firma
**Christliche
Kunst**
G. m. b. H.
Mannheim O 7, 25
gegenüb.
Delika
2364K

Schlafzimmer
in poliert und
Eiche, moderne
Formen
Wohnzimmer
in allen Größen
und Preisen
Tochterzimmer
modern
in Schiefer
Küchen
natur und in
Eisenblech
Einzelmöbel
kaufen Sie
immer gut
bei
**Friedrich
Krämer**
nur F 1, 9
Annahme v. Ehe-
standsdarlehen

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden!

Statt besonderer Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Donners-
tag, den 25. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, unseren herzens-
guten, lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder,
Schwager und Onkel, Herrn

Albert Kretzler

nach kurzem Leiden im 82. Lebensjahr in die Ewigkeit
abzurufen.

Ludwigshafen-Friesenheim (Sperlinggasse 16),
Saarbrücken, Karlsruhe, Forst, Hambrücken, Waibstadt.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Albert Kretzler
Familie Fritz Schuler
Familie Ludwig Steck
Albert Bühl

Die Beerdigung findet Samstag, den 27. April, 12.30 Uhr,
von der Friedhofhalle Friesenheim aus statt. 14706K

Der gestri-
Film s. V.
voller Weise
eröffnet, dan
Deutschen P
nalen Film
Filmvolkstäg
Eröffnungst
bewirkte, daß
ihren Wiber
das Thema, i
im Brennpu
Vollgenosse
die 200 000 F
dervorjähru
besuchten.
Der Erfolg
nicht allein
ist vielmehr e
bundenheit d
Und dieses K
sache aber in
listische Stoa
kunst angebe
Leistung li
schen Filmes
Das hat do
Der Kongreß
vertiefen, ind
bartut, daß e
die den deut
Bildungsmitte
Wenn es d
der breiten W
Verständnis f
hat er eine g
Herr Laval
hat sich ein
schürt, das
scheint. Wäh
mit den Genos
böb herumsch
die Kommuni
ber willie
den Posten ein
die Hölle heiß
lich zu einer
Stadtratswahl
sammlung ein
landpolitisch
zu treiben.
Laval noch j
auf den Besu
seinerseits zu
halben Platal
ten roten Unt
der französische
Schranken zur
diesem Anschla
„Wenn der
sehen würde,
muniften wünf
mit sich. Fran
ben; ich erklär
weigern würde
terschreiben.
Der Pakt, de
Rostkauer Neg
die Verhän
schwörung des
einen Pakt, der